



Äscherbundbrief



Folge 12

München, Dezember 1970

22. Jahrgang

Ernst Ul: **Statt einer weihnachtlichen Betrachtung**

Ich war ein kleiner Bub, wie ich anfangen habe, es meinem Vater im Briefmarkensammeln gleichzutun. Ich sehe das erste Einsteckheft genauso vor mir, wie die hintere Stube vom Kohn, zur Angergasse hinaus, in der der Tresor stand, aus dem der Äscher Jude mit dem grazilen Töchterchen ein „Heft“ nach dem andern herausholte und die begehrten, raren „Stücke“ — in meiner wie meines Vaters Sammlung — aufschlug.

Aber davon soll nicht die Rede sein.

Eine Marke kommt mir heut ins Gedächtnis — ja, und mit der hatte ich geborenes Stiefkind der „großen“ Kultur wahrhaftig den Kulturschleimern der Kunstmetropolen etwas voraus. Eine Marke, eine begehrte Marke, die mich aus dem weißen Flecken meines Albums oder Heftes heraus, gerade deshalb ganz „genau“ ansah. Blau; 40 Heller — sofern ich das noch recht in Erinnerung habe — etwas, das mir fehlte. Darin mag die Eindringlichkeit des Bildes begründet liegen, mit der mir „der Komenský“ lebenslang verhaftet geblieben ist.

Unter „dem Komenský“ hab ich mir damals (als Kind, hineingeboren in einen neuen Staat, der anders firmiert war als meine Muttersprache) so etwas vorgestellt wie „den Stefanik“ (dieser auf einer Marke, die rot war). Und nun wird mancher milde zu lächeln anfangen.

Nun: in den Jahren um 1958, als ich durch Gustav René Hocke auf die Spur der Antriebskräfte, die hinter dem Manieristischen liegen, gewiesen war, als ich dem Chthonischen nachging, und überhaupt wissen wollte, was es mit dem Menschen, wie mit der Kunst, auf sich hatte —, da begegnete mir Komenský in einem „Kreis von Brüdern“, gewissermaßen von der anderen Seite her: als Johann Amos Comenius. Und ich erkannte ihn nun.

„Es fragt sich aber:“ (sagte Comenius) „Wie gehen, da der animale Geist im Gehirn mannigfach sich be-

wegt, ja durch die Nahrung immer wieder ein anderer neuer Geist nachfolgt, die Bilder der Dinge doch nicht zugrunde, sondern bieten dem sich Erinnernden rasch sich dar? Antwort: Siehe von der Brücke herab in das sanft dahinfließende Wasser: du wirst immer dein Antlitz unverändert sehen, wie sehr die Wasser auch vorüberziehen.“

Das also war der blaue Komenský der Tschechen —.

In meinem Briefmarkenheft ein leerer Fleck —.

Hier, jetzt nach zwanzig Jahren, 1958, der Verfasser des „Labyrinths der Welt“.

Das sanft dahineilende Wasser meiner Kinder — die Äsch war ein reißender Sturzbach geworden, mit dem Jahr fünfundvierzig. Und mein Gesicht im Spiegel des Wassers schien in Fetzen dahinzuschwimmen. Freilich, bei Verstand betrachtet, müßte der Lehrer Comenius — der aus Mähren Vertriebene (und irgendwo heimisch Gewordene?) — mir einwenden: es sind die Umstände, die „Zeit“, die dir einreden wollen, sie hätten dein Gesicht fortgerissen mit sich.

Die „Zeit“ ist wahrhaftig ein Popanz geworden ohne die Ewigkeit.

Die Kinder der Zeit, — stolz, wie brutal, auf ihre „Faktizitäten“ pochend, mit dem Anspruch auf „permanente Revolution(?)“, und das Beständige zum „Ewig-gestrigen“ werfend, — reißt sie der Strom selber fort.

Sie haben den Schein der Vernunft für sich. Aber dieser Schein ist nicht mehr und nichts als das Bestechende ihres Intellekts.

Sie träufeln der zerrissenen Welt Ideen von Brüderlichkeit in die Hirne; aber gleicht ihre Brüderlichkeit nicht oft einer Zusammenrottung von Söhnen, die den Vater leugnen?

Was lobt alle Welt, alle Presse, heute an diesem Johann Amos Comenius? Lobt man den Pädagogen? Lobt man den Tschechen? (Denn den Intellektualisten unserer Tage — und wir leben in einer Welt der Unterdrückung und der Verleumdung — ist es ein Bedürfnis, ihre Sympathien dem Volk zuzuwenden, das von einer Diktatur der Genossenschaft exemplarisch „zur Ordnung“ gerufen worden ist.)

Wir wissen es: Sozialistisches Militär hat in Böhmen und Mähren „Ordnung“ gemacht; also ist Gesetz und Ordnung von Ubel(?)

Was ist Ordnung?

— Manchen ist es noch Ordnung der Schöpfung.

Wo aber ist die Schöpfung ohne den Schöpfer?

„Der Weltgeist“, sagt Johann Amos Comenius, „ist das der Welt eingegossene Leben selbst, um alles in allem zu tun. Denn alles, was irgend ein Geschöpf tut oder leidet, tut und leidet es kraft dieses Geistes.“

Hat Jan Amos Komenský gelitten, als er aus seiner mährischen Heimat vertrieben war?

Ich frage nicht nach seiner politischen Meinung zu seinem „Status quo“; — denn: „Status quo“, das heißt doch, daß die Lebendigkeit, die Entwicklung des Lebendigen einzementiert wird an einem „Punkt“ der Zeit, der einen Machtha-

Winter Sonnenwende

**Im Schneegewölk stehst du, ein Glutenhauch,
Gestirn. Kaum war es Tag, schon liegt dein Brand,
Ein sterbend Glimmen, auf dem Spiegelband
Des Flusses. Und im zarten Kälterauch
Ertrinkt, nicht eine Meile weit, das Land.**

**Die abendscheuen Vogelschwärme schwirren
(Sie fürchten diese Nacht) von Strauch zu Strauch.
Still steht die Luft. Wie ein verhaltenes Klirren
Hebt es sich kurz, nur kurz, dann schweigt es auch.**

**Die gleiche weiße Decke aller Straßen,
Weiß und bedeckt die Mühsal auf der Erde.
Es stirbt ein Jahr, lautlos, entsühnt, gelassen,
Gibt dem Geschick anheim, was dauern werde.**

E. G. KOLBENHEYER

ber fähig zu diesem Akt sieht. Vor mir liegt größere Weisheit als die Gewalt:

Johann Amos Comenius: „Physicae ad lumen divinum...“ Vom Menschen; Kapitel XX:

„Das Gewissen ist die einsichtsvolle Erinnerung an das, was die Vernunft als zu tun und zu meiden vorschreibt, und an das, was der Wille nach dieser Regel getan oder nicht getan hat, sowie an das, was Gott denen, die es tun oder nicht tun, verkündigt hat. Dreifach ist also seine Tätigkeit in der Seele: Ermahnen, Bezeugen, und Richten, bezüglich allem, was zu tun ist oder getan worden ist. Sieh, ein durch Gottes Weisheit dem Menschen beigegebener innerer und immer nächstehender Mahner, Zeuge, Richter! Wehe, wenn jemand diesen Mahner vernachlässigt, diesen Zeugen verachtet, die Ehrfurcht vor diesem Richter abschüttelt!“ —

★

Ihr Ascher, erinnert Euch an den Landsmann, der Euch vor Jahren ein Beispiel aus der Bibel (vom hinausgewiesenen Abraham) zu Eurem heutigen „Status“ zitierte. Er meinte es in weihnachtlicher (hoffnungsvoller) Gesinnung.

Wir liegen im Streit über den Frieden der Welt.

Es könnte sein, daß dieser Streit den Frieden der Welt gar nicht meint.

Denn seht, was die Berufintelligenz unserer Tage zum Thema des Vertriebens weiß! Ich fürchte, die Texte unseres mährischen Landsmannes verfallen ihr und der öffentlich praktizierten Meinung eher die Lust an dem Komenský, den sie dieser Tage aus Anlaß seines Todes im Schilde führt. Er, der Johann Amos Comenius, paßt (außer daß er ein „Tschechoslowake“ ist) wohl so gar nicht ins Konzept der fachlichen Intelligenz, sofern sie politisiert; und faßt sie ihn als „geistiges Phänomen“, so — Gott sei es geklagt — politisiert sie nicht.

Seht, wo wir heute, in der Geschichte (im Geschehen), fünfundzwanzig Jahre nach dem Geschehen, das uns doch hätte wach machen müssen, angelangt sind. Intellekt wie Gefühl sind erneut, im Fluß der Zeit, zum Festen geschlemmt, zu *Parteiischem* verfilzt. In einer Partei-Nahme verliert sich als erstes der Blick auf die ganze Wahrheit.

Wohin weist uns eine parteiische Brüderlichkeit? Ist sie ein bethlehemitischer Stern?

Die Techniker der sozialen Revolutionen führen sie im Programm.

Wo aber sehen wir in all der aufgerufenen Brüderlichkeit — einen Bruder?

Ich meine: in einer Zeit der permanenten Säkularisation bedarf auch der Begriff der Brüderlichkeit der Revision.

Ihr klagt —, wir klagen über die Meinung der Öffentlichkeit über uns.

Und wir sehen, daß es eine Ideologie, eine Partei-Meinung ist, mit der sie uns als „Vertriebene“ qualifizieren und abfertigen will.

Wir wollen unseren mährischen Landsmann Comenius zwischen sie und uns stellen:

„Laßt uns endlich, bitte ich, aufhören ein zure den; denn in Wahrheit

sieht der nicht, den man erst durch Be-weise bereden muß, zu glauben, daß er sieht.“

★

Mein Jan Amos Comenius — da liegt er aufgeschlagen vor mir — aufgeschlagen wie meine Erinnerung: An die Dächer von Asch; an das Einser-Zeugnis der Tochter vom Kohn (ein Jahr später hat er in Prag zu einem Ascher gesagt: er würde einen Sack Mehl zu Fuß in die Angergasse tragen, wenn er die Zeit zurückdrehen könnte); an den blauen Komenský.

Ihr Ascher: Ihr habt Eure „einsichtsvolle Erinnerung“!

Für uns, und unsere „Brüder in Böhmen“ gelten unsere wie ihre Erfahrungen.

Mit den Erfahrungen sind wir den uns Ubelwollenden weit voraus. Und so sehe ich den Frieden der Welt, und auch den mit unserem Brudervolk in Böhmen anders, als es die Fakten und Praktiken unserer Tage zeigen. Mir scheint: der Comenius, der sagt, daß der Mensch „ein vernünftiges, mit unsterblicher Seele begabtes“ Wesen sei, ist eher im Recht.

Fakten sind in der Welt zu wenig. Vernunft heißt vernehmen, wo das Leben über die Fakten hinaus, wie auch die Wahrheit zu finden ist.

★

Unser Tun hängt am Bild der Welt. „Du sollst dir kein Bildnis machen —“ (außer jenem, das Gott dir gemacht hat), das hat Comenius gewußt.

Wir haben aber unsere (eigenen) „Bilder“, und starren auf sie; unser Bild der Welt — auch das der Welt, wie sie seit 1945 geworden ist — bedarf also der Revision.

Es ist klar, daß viele nicht verstehen

Friede auf Erden — ausschließlich auf unsere Kosten?

Am 7. Dezember unterschrieb Bundeskanzler Willy Brandt in Warschau den Vertrag, von dem er sagt, für diesen gebe es keine Alternative, keine auch zu der von ihm für richtig gehaltenen Ostpolitik. Die Unterzeichnung und die sie umrahmenden sonstigen Zeremonien erfolgten fast im Stile einer sakralen Handlung. Der Kanzler beschwor wie ein Missionar, er kniete wie ein Büsser, er schritt wie ein Hoherpriester, dem er auch den Gesichtsausdruck abgeschaut zu haben schien. Die Regie hatte auf keinen Effekt vergessen. Sie hatte dem Manne, der gen Osten zog, um die Zeichen für einen neuen Beginn zu setzen, auch ein illustres Gefolge (von Günther Grass bis Henry Nannen) mitgegeben, das ergriffene Kulisse stellte, als die Namen unter die Dokumente gesetzt wurden.

Die Szenerie täuschte fast darüber hinweg, daß dieser Akt in Warschau nicht der letzte des Normalisierungs-Schauspiels Bonn-Warschau war, sondern eben nur ein Vorspiel zu dem entscheidenden Akt, dessen Schauplatz das Bonner Bundeshaus sein wird. Erst wenn der Deutsche Bundestag den Vertrag angenommen und damit ratifiziert haben wird, erhält er völkerrechtlich verbindliche Gültigkeit. Bis dahin aber wird noch viel gegen und für ihn gesprochen und geschrieben werden.

Dafür und dagegen wurde in den letzten Wochen schon so viel gesprochen und geschrieben, daß es für den Bundesbürger immer schwerer wird, sich zu einem kla-

mögen, daß dies eine Revision des Geistes ist.

Wundert es Euch, daß wir für das Schwere einen Hebel im rechten Bild haben? (Denn wir sind angereizt durch den Pädagogen Comenius.)

Es wundert Euch aber nicht, daß das Bild der Heiligen Nacht mit dem Neubeginn durch den „Ersten unter vielen Brüdern“ zusammengeht; der an anderer Stelle von sich sagt: er sei die Wahrheit und das Leben.

Comenius: „Nichts anderes laßt daher uns alle suchen, als daß überall auf die Wahrheit Bedacht genommen werde; wenn es der Fall ist, daß diese nicht auf unserer Seite ist, und wir uns durch Wahrscheinlichkeiten täuschen ließen (wie es in menschlichen Dingen zu gehen pflegt), dann bitte ich, bei der Liebe zur Wahrheit, alle schärfer Sehenden inständig, sie möchten den Irrenden freundlich den Weg zeigen und hinweisen, wo unsere Beweisführungen Lücken zeigen. Wenn aber diese nach näherer Wahrheit riechen, so mögen sie sich nicht weigern, ihre Bemühungen mit der unsern zu verbinden, um gerade diese zu beleuchten, damit dem Vater der Wahrheit, Gott, wir alle als Söhne der Wahrheit überall zusammenfügen und zusammensingen die Lieder des Lobes.“

Anmerkung: Johann Amos Comenius wurde am 28. III. 1592 in Niwnitz (Mähren) geboren. Er starb am 15. XI. 1670 in Amsterdam. Sein wohl berühmtestes Werk ist der „Orbis pictus“; ein Lehrbuch, das in Einheit von Wort, Text und Anschauung die sinnlichen Fähigkeiten zur Grundlage der Erkenntnis macht. Der viersprachige Text dieses Schulbuches ist latein, deutsch, magyarisch und tschechisch.

ren Standpunkt für sich selbst durchzudenken. Vor dem christlichen Friedensfest von der Festigung und Erhaltung des Friedens zu sprechen, kommt bei den Menschen an. Der Warschauer Vertrag, vor ihm der von Moskau und nach ihm der von Prag — er wird sicher nicht auf sich warten lassen — dienen allein diesem Ziele, sagen der Kanzler und sein Außenminister Scheel. Diese Verträge versenkten nichts, was nicht seit langem verloren sei, wiederholt Willy Brandt immer wieder.

Wirklich? Oder haben jene recht, die in den Verträgen nichts als unnötigen Verzicht ohne Gegenleistungen, nichts als den Vollzug der von Moskau geforderten Generallinie sehen? Die glauben erkennen zu müssen, daß die bolschewistische Weltrevolution auf diesem nunmehr „legalen“ Wege wieder ein weites Stück der freien Welt unter ihre Kontrolle bekommen will?

Im Jahre 1967 fand in Karlsbad unter sowjetischem Vorsitz eine Konferenz der Ostblockstaaten statt; sie formulierte eine Reihe von „unabdingbaren“ Forderungen. Fast Wort für Wort wird jetzt Punkt für Punkt der damaligen Forderungen von der Bonner Regierung eingelöst, stellen die einen erbittert fest: Von der Zementierung der Oder-Neiße-Linie zur Annullierung des Münchner Abkommens von Anfang an bis zur völkerrechtlichen Anerkennung der DDR und der Änderung des Berlin-Status. „Die Sowjets wissen, was sie wollen“, sagen die Warner. „Die Sowjetunion will

den Frieden so wie wir“, erwidern die Bonner Verträge-Macher. „Wir müssen Geduld haben und das ungeheuer schwierige Problem langsam reifen lassen“, sagen jene, die mit Bonns neuer, wie sie meinen „hektischer“ Außenpolitik nicht einverstanden sind. „Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, wir müssen nach 25 Jahren endlich ins Reine kommen“, wehren sich die anderen.

Am 13. Juni 1950 sagte der sozialdemokratische Alterspräsident des Deutschen Bundestages, als Ulbricht seinen „Grenzvertrag“ mit Polen abgeschlossen hatte: „Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu treiben“. Mit großem Ernste weist heute der ebenfalls sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Dr. Hupka darauf hin, daß jenes „Görlitzer Abkommen“, damals vom Bonner Parlament leidenschaftlich abgelehnt, heute durch den Warschauer Vertrag fast wortgetreu von Bonn nachvollzogen werde.

Wir wollen uns nicht täuschen: Eine Volksabstimmung in der Bundesrepublik über den Warschauer Vertrag würde heute aller Wahrscheinlichkeit nach eine Mehrheit zugunsten des Vertrages erbringen. Weite Teile des deutschen Volkes im Westen wollen den Frieden auch um den Preis dessen, was Verzicht, Erfüllung und sogar Verrat von denen genannt wird, die den Vertrag ablehnen.

Eine Solidaritätsbekundung zwischen Sudetendeutschen und Schlesiern

anlässlich der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft am 28./29. November in München läßt erkennen, daß sich die Vertriebenen im Widerstand gegen Verträge, die ihre Rechtspositionen beeinträchtigen oder gar zerstören, einig sind. Die Schlesier, und mit ihnen alle ostdeutschen Vertriebenen, sehen ihr Heimat- und Selbstbestimmungsrecht bedroht, weil der Warschauer Vertrag praktisch ein Grenzanerkennungs- und Vorfriedensvertrag sei, der ihre Heimatgebiete als zu Polen gehörig festschreibt, obwohl im Potsdamer Vertrag ausdrücklich festgelegt ist, daß dies einem Friedensvertrag vorbehalten bleiben müsse. Sie sind darüber verbittert, daß ihre Heimat nun Ausland geworden ist und daß die Bundesregierung dies über ihre Köpfe hinweg und ohne Rücksichtnahme auf sie mit dem kommunistischen Regime in Warschau ausgehandelt hat. Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, MdB, hat in München außerdem darauf verwiesen, daß es bei dem Widerstand gegen den Warschauer Vertrag nicht allein um die Wahrung der Rechtspositionen der Ostdeutschen gehe, sondern auch um die Erhaltung der Freiheit gegen die Hegemonialansprüche einer kommunistischen Diktatur. Spätestens hier sei der Punkt, der alle Deutschen angeht, wo sich die Schicksalsgemeinschaft nicht allein der Vertriebenen, sondern der ganzen freien Welt bewähren müsse.

In dieser vielbeachteten Tagung der sudetendeutschen Bundesversammlung sagte der SL-Sprecher Dr. Becher, man dürfe die kommenden Verhandlungen zwischen Bonn und Prag nicht isoliert betrachten, sondern müsse sie in den weltpolitischen Zusammenhang stellen. Nähme man den jetzt mit Polen abgeschlossenen Vertrag zum Vergleich, dann müsse erwartet werden, daß auch die deutsch-tschechoslowakischen Verhandlungen Resultate auf Kosten der vertriebenen Deutschen ergeben würden. Die polnische Regierung habe sich die Illusionen ihrer deutschen Vertragspartner zunutze gemacht und ein Vertragswerk ausgehandelt, das auf Kosten der vertriebenen Ostdeutschen, aber auch des



Unserer getreuen Bezieher- und Leserschaft, unseren geschätzten Mitarbeitern und allen Landsleuten, die sich von uns angesprochen fühlen, wünschen wir von Herzen seelisch und leiblich bekömmliche Festtage. Das neue Jahr, das nach der weihnachtlichen Arbeits- und Denkpause anrückt, möge uns allen Zufriedenheit bescheren: mit den großen Dingen des Weltgeschehens ebenso wie mit den kleinen unserer persönlichen Umkreise.

Dank auch für die viele Anerkennung unserer Arbeit, wie wir heuer wieder einheimen durften.

Der Rundbrief

ganzen deutschen Volkes gehe. Die „Ausöhnung“ mit dem polnischen kommunistischen Regime habe dazu geführt, daß in der Bevölkerung der Bundesrepublik Gräben aufgerissen wurden, die zu überbrücken große Schwierigkeiten bereiten werde. Der Sprecher verwies auch darauf, daß sich alle politischen Gruppierungen der Sudetendeutschen in ihrer Auffassung zum Münchener Abkommen einig seien, und er zitierte in diesem Zusammenhang die Erklärung des Bundesvorstandes der sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde, in der es heißt, man könne das zukünftige Verhältnis zu den Tschechen nicht auf einer Geschichtsfälschung aufbauen. Die Haltung der sudetendeutschen Sozialdemokraten beweise, daß die Diskussion über die Ostpolitik und ihre Ergebnisse parteipolitisch nicht einseitig sei, sondern daß sie quer durch alle Parteien gehe.

Die Restdeutschen

Dr. Becher sprach auch ein Thema an, das von der offiziellen Bonner Außenpolitik nur nebensächlich behandelt wird, so sehr sie von „menschlichen Erleichterungen“ auch sprechen mag: Die Lage der in

den Vertreibungsgebieten verbliebenen Deutschen. Es ist bekannt, daß es den Deutschen in Polen miserabel geht, daß sie keinerlei Rechte haben, daß sie nur in ihren vier Wänden deutsch sprechen dürfen. Bonn begnügt sich mit einer mehr oder weniger unverbindlichen Erklärung der polnischen Regierung. Sie bestand nicht darauf, daß diese Frage im Vertrag selbst geregelt werde. Was die in der Tschechei verbliebenen Sudetendeutschen betrifft, so sagte Dr. Becher auf der erwähnten Münchner Tagung, dieses Problem dürfe bei den kommenden Verhandlungen mit Prag nicht unbeachtet bleiben.

Mit dem Warschauer und dem Moskauer Vertrag sei die Aufteilung Deutschlands in die Wege geleitet worden. Zu den Verhandlungen mit Prag verwies Dr. Becher auf die früheren Erklärungen deutscher Bundesregierungen, in denen es hieß, die Bundesrepublik erhebe keine territorialen Forderungen an die Tschechoslowakei, was aber das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht ausschließe. Man müsse den politischen Gesamtzusammenhang sehen. Dieser ergebe sich aus dem weltrevolutionären Konzept des Kremls und die von diesem beabsichtigte Zementierung der sowjetischen Machtposition in Europa. In dieses Konzept habe man auch den Willen der Bundesregierung nach Entspannung und Versöhnung einkalkuliert. Man sollte aber in Bonn nicht vergessen, daß auch die vertriebenen Deutschen eine Realität darstellen, von deren Haltung der innerpolitische Frieden für die nächsten Jahre abhängen kann.

Um das Heimatrecht

Es ist offensichtlich, daß Schlesier und Sudetendeutsche von der gleichen Sorge geplagt werden: Wird ihre Vertreibung durch die von der Regierung Brandt-Scheel so fieberhaft vorangetriebene Ostpolitik letztlich mit allen ihren Konsequenzen, wenn auch nicht als „Legalität“, so doch als „Realität“ geschluckt und damit das von ihnen bislang so leidenschaftlich umkämpfte Heimat- und Selbstbestimmungsrecht zur Farce gemacht? Gibt es mit den Polen und den Tschechen eine echte Aussöhnung, wenn sie auf unausgegorenem Verzichtsdanken und billiger, d. h. sogar kostenloser Hergabe z. B. eines Drittels des alten Reichsgebietes besteht wie jetzt im Falle Polen? Warum wartet man nicht weiter, wenn man nun schon zwanzig und mehr Jahre gewartet hat? Wird sich an dem Friedensstatus, wie er sich bis jetzt darbietet, etwas ändern? Oder bleibt alles beim alten, nur mit dem Unterschied, das dieses „Alte“ jetzt kein Schwebezustand mehr ist, sondern ein festgefügt, vertraglich fixierter Status quo?

Fragen über Fragen. In ihrem Wust findet sich der schlichte Durchschnittsbürger kaum zurecht. Der Vertriebene aber, der in der Bundesrepublik eine neue Heimat gefunden und sich in ihr eingerichtet hat, wehrt sich gegen den Gedanken, daß das ihm angetane Unrecht stillschweigend ausradiert werden soll, denn er habe ja jetzt eine neue Heimat, er müsse seine „illusorischen Hoffnungen“ jetzt endgültig begraben.

Auf solcher Überlegung kann kein echter Frieden erwachsen. Die Vertriebenen streben eine auf Freiheit, Gerechtigkeit und echter Partnerschaft der Völker aufgebaute europäische Neuordnung an, die es nicht mehr zulassen soll, daß Menschen ihrer Nationalität wegen besitzlos gemacht und ihrer Heimat beraubt werden. Ihr Opfer, stellvertretend für das ganze deutsche Volk gebracht, darf nicht in einem „Ausgleich“ verpuffen, der den Vertragspartnern alles, dem deutschen Volke nichts zugesteht.

Im Dienst an der Heimat

Von der Hauptversammlung des Heimatverbandes Asch

Am Samstag, den 21. November ging im Vereinszimmer der Turnhalle Rehau die Hauptversammlung des Heimatverbandes des Kreises Asch vor sich. In vierstündiger Dauer wurde ersprießliche Arbeit geleistet; eine Reihe von Berichten gab Einblick in das Verbandsgeschehen, das ausschließlich im Dienste an der Heimat und der Wach-erhaltung des Heimatgedankens stand. Die rund 50 Teilnehmer nahmen am Ablauf der Tagesordnung regen, auch diskutierenden Anteil.

Die beiden Patenstädte waren durch Bürgermeister Stang/Rehau und Bürgermeister Neupert/Selb vertreten, die der Leiter der Hauptversammlung, Verbandsvorsitzender Adolf H. Rogler, herzlich willkommen hieß und die dann ihrerseits der Hauptversammlung Gruß und gute Verlaufswünsche entboten.

Vor Erstattung des Tätigkeitsberichtes gedachte Lm. Rogler der seit der letzten Hauptversammlung im November 1928 verstorbenen 45 Mitglieder des Verbandes.

DER RÜCKBLICK

Den Bericht über zwei Jahre Verbands-tätigkeit – die Hauptversammlung findet satzungsgemäß in zweijährigen Intervallen statt – begann Vorsitzender Rogler mit verbandsinternen Angaben über die durchgeführten Arbeitstagungen. Dann kam er auf das Ascher Archiv zu sprechen, dessen räumliche Unterbringung zunächst zwar gesichert sei; doch das ständig anwachsende Archiv-Material und der Wunsch, dieses überschaubar und den Interessierten in Schauräumen zugänglich zu machen, erfordere dringend eine räumliche Ausweitung. Der Verband hoffe nun, im bisherigen Rehauer Rathaus, das wegen Übersiedlung der Stadtverwaltung in ein anderes Gebäude frei wird, eine dem Werte des Archivs entsprechende Unterkunft für dieses zu finden.

Kunstankäufe wurden vom Verband in größerem Umfange getätigt: Radierungen und Federzeichnungen des aus Roßbach stammenden Josef Hendel und eine ganze Sammlung aus dem Schaffen des heute in München als Kunstlehrer tätigen Ernst Rubner aus Asch bilden bereits einen ansehnlichen Grundstock. Er wird ergänzt durch Radierungen des Roßbacher Rudolf Krauß, die dessen Bruder Karl Krauß/Rehau dankenswerterweise dem Heimatverband stiftete. Mit weiteren heimatlichen Künstlern wurden und werden noch Beziehungen aufgenommen.

Lm. Rogler erwähnte weiters die finanzielle Hilfe, die der Verband der Herausgabe des Roßbacher Heimatbuches angedeihen ließ (rd. 1000 DM, davon 770.– für den Ankauf von 22 Exemplaren) und einen weiteren Betrag von 3300.– DM, der über Bitte des Verbandes für den gleichen Zweck von den Patenschaftsträgern großzügigerweise übernommen wurde.

Breiten Raum nahm im Tätigkeitsbericht die Schilderung der Arbeiten am heurigen Selber Heimattreffen ein. Hier dankte Lm. Rogler in herzlicher Form den elf Männern und zwei Frauen, die ihm für Vorbereitung und Durchführung der Festtage in Selb zur Verfügung standen, allen voran Lm. Anton Wolf, Leiter der Ascher Heimatgruppe in Selb. Der Berichterstatter hob die klaglose Zusammenarbeit hervor, in der es weder eine Meinungsverschiedenheit noch sonst irgendeinen Mißton gegeben habe. Die vielen Einzelheiten der Vorbereitungen und der Durchführung, die Lm. Rogler dann in kurzer Schilderung an der Hauptversammlung vorbeiziehen ließ, waren eindrucksvolle Beweise für die Intensität, mit der da gearbeitet und geplant worden war.

Nach dem Selber Treffen gab es dann für den Verbandsvorstand noch eine Arbeitstagung am 17. Oktober im Hause Tins in München-Feldmoching, die sich neben vielen anderen Dingen u. a. auch bereits mit den Gestaltungsmöglichkeiten des nächsten Ascher Großtreffens befaßte, das im Jahre 1972 in Rehau stattfinden und im Zeichen des *Jahrhundert-Jubiläums* der Ascher Stadt-Erhebung stehen soll.

Anschließend dankte der Verbandsvorsitzende allen seinen Mitarbeitern, voran Lm. Klaubert für seinen unentwegten Einsatz im Archiv und Lm. Kleinlein für die umfangreiche und vorbildliche Kassenverwaltung sowie dafür, daß er für hohe Jubiläen betagter Mitglieder wunderschön gestaltete Glückwunsch-Adressen eigenhändig herstellt. Von sich selber sagte Lm. Rogler nichts. Er, Seele und Motor des Heimatverbandes, erwähnte lediglich, daß er in der Berichtszeit 1376 Briefe geschrieben und 6680 Autokilometer im Dienste des Verbandes zurückgelegt hatte. Diese Zahlen sprechen allerdings Bände.

Archivleiter Helmut Klaubert gab statt eines Berichts einige interessante Hinweise, etwa über die 2000 Seiten umfassende Kopie der sechs Ascher Kirchenbuch-Register, über die Ausstellungsarbeit und über den vorgesehenen Bücherei-Katalog. Für die Bewältigung der immer umfangreicher werdenden Archiv-Arbeiten wären schon in kurzer Zeit ein bis zwei Mitarbeiter dringend notwendig.

DIE KASSE

Vermögensverwalter Kleinlein konnte in seinem Bericht den Kassenstand des Verbandes am Tage der Hauptversammlung mit rund 9000 DM beziffern. Darin steckt ein Gewinn von 1726 DM aus der Abrechnung des Heimattreffens in Selb, ein Ergebnis, das kaum jemand zu erhoffen wagte, da ja vom Verkauf eines Festabzeichens und damit von einer der Haupteinnahmequellen abgesehen worden war.

Als Karteführer, was er neben seinem Amte als Vermögensverwalter ist, vermeldete Lm. Kleinlein einen Mitgliederstand von 870 – davon 592 Männer und 278 Frauen. Die letzte Mitgliedsnummer liegt knapp bei tausend, der Verband hat aber eben insgesamt schon über 100 Verstorbene zu beklagen. Austritte erfolgten seit seinem Bestand nur sechs.

Die Hauptversammlung erteilte dem Vermögensverwalter auf Grund des Prüfungsberichtes, der verlesen wurde, einstimmig Entlastung.

DIE WAHLEN

Lm. Ing. Hermann Richter, der aus Büttelborn in Hessen zur Hauptversammlung erschienen war, wurde nunmehr zum Leiter der Vorsitzenden-Wahl berufen. Lm. Adolf H. Rogler hatte sich zur Wiederwahl

Alpenvereins-Sektion Asch tagte in Ansbach

Die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins hielt heuer ihre ordentliche Mitgliederversammlung in Ansbach ab. Am 14. November trafen sich 35 Mitglieder bei Gustl Richter. Der 1. Vorstand Effenberger dankte besonders den Ascher Landsleuten, die für die Ascher Hütte spendeten und dem Heimatverband Asch, der durch Lm. Rogler als dessen Vorsitzenden vertreten war. Die im Jahre 1970 verstorbenen Mitglieder Dr. Richard Manner/Stuttgart und Ernst Welzel/Fulda wurden geehrt. An Bkm. Hermann Künzel, Bruck, der der Sektion Asch seit 1930 angehört, wurde das Ehrenzeichen des DAV für 40 Jahre Mitgliedschaft verliehen. Bkm. Herbert Joachim, der 2. Vorstand der Sektion, sprach über die allgemeine Lage des DAV im

gestellt und wurde, wie nicht anders zu erwarten, einstimmig wiedergewählt. Auch alle anderen Wahlvorschläge wurden einstimmig angenommen. Neu in den Vorstand wurden gewählt: Adolf Krauß/Selb und Ernst Schindler/Fürth. Als Kassenprüfer stellte sich neu zur Verfügung Lm. Alfred Lohmann/München, in den Archivausschuß kam als neuer Mann Hermann Richter/Büttelborn.

Nach Durchführung der Wahl kam es dann noch zu lebhaften Diskussionen über einige schriftlich und mündlich gestellte Anträge. U. a. beschloß die Hauptversammlung den Ankauf von 30 Holzschnitten des gebürtigen Wildsteiners Martin Rößler, den wir unseren Lesern in der heurigen Juli-Ausgabe vor dem Selber Treffen in einem Holzschnitt vom Hainbergturm bereits vorgestellt haben.

Um 19 Uhr konnte der Vorsitzende die Hauptversammlung schließen. Im gleichen Raum wurden dann eine Stunde später vor gutem Besuche Farblichtbilder aus Asch und ein kurzer, vor dem Krieg gedrehter Film vom Bäderdreieck vorgeführt. Lm. Goßler erntete mit seinen Mundart-Vorlesungen verdienten Beifall.

★

Der Vorstand des Heimatverbandes hat zielstrebig und verantwortungsbewußt wieder sein Möglichstes getan und wird es auch weiterhin so halten. Er dankt für das Vertrauen und die Mitarbeit vieler Mitglieder. Für Anregungen ist er immer aufgeschlossen – je mehr Stellungnahmen aus dem Mitgliederkreis und heute noch Außenstehender, umso lebendiger die Verbandsarbeit, umso fester die heimatliche Bindung.

Neue Mitgliedschaften sollten den Verband weiter stärken!

Der Vorstand freut sich über jeden Beitritt; er kann immer vollzogen werden durch eine einfache Karte an den Karteführer Lm. Kleinlein in 83 Lands-hut, Savignystraße 6.

Zum Jahresschluß die Grüße und Festtagswünsche der Verbandsleitung, allen langjährigen Mitgliedern herzlichen Dank für ihre Treue, allen 1970 neu Hinzugekommenen ein Willkommen!

FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN GESUNDES,
GLÜCKLICHES NEUES JAHR

unseren Mitgliedern, Gönnern und Spendern!

*Für den Vorstand: Adolf H. Rogler
Vorsitzender*

Hinblick auf die Probleme der Hütten und Wege, die ihm als Referent für Hütten und Wege des gesamten Deutschen Alpenvereins durch viele Jahre vertraut wurden und für deren Betreuung ihm bei der Hauptversammlung des DAV in Regensburg Dank und Anerkennung gezollt wurde. Der Umbau des Alpenvereinshauses auf der Praterinsel in München und der Bau des Alpenvereinshauses in Obertauern wurden von ihm als Architekten geleitet. Daß die Ascher Hütte der Kernpunkt der Sektionsarbeit ist, ging aus den Ausführungen des sehr rührigen Hüttenwartes Ernst Albrecht, München, hervor. Die Hütte war heuer vom 11. Juli bis 13. September bewirtschaftet: 320 Nächtigungen. Auch zahlreiche Tagesgäste, besonders aus See

und Kappl, den Talorten der Hütte, besuchten die Hütte. Der neue Winterraum und der Keller wurden heuer gebaut, das Material hiezu mit Hubschrauber auf den Berg gebracht. 1971 sollen Blechdächer auf Keller und Winterraum und eine neue Holzlege in Angriff genommen werden. Ein Stromaggregat soll die Licht- und Energieversorgung sichern und eine elektrische Wasserpumpe betreiben. Toiletten und Küche werden einen abwaschbaren Wandbelag erhalten. Bkm. Dr. Löscher regt an, den Hüttenwirt durch Urlaubsaufenthalte in seiner Pension in See zu unterstützen. Das traditionelle Ascher Hüttenrennen entfiel in diesem Frühjahr wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse. Effenberger kündigte die 75-Jahr-Feier der Ascher Hütte für den Sommer nächsten Jahres in See an. Aus dem Bericht des Schriftführers Martin ging hervor, daß die Sektion Asch bei der Hauptversammlung des DAV in Regensburg, beim bayrischen Sektionentag und bei der 100-Jahr-Feier der Sektion Prag vertreten war. Der Kassenbericht weist Ausgaben von rd. DM 12 000.— aus, die insbesondere für die Ascher Hütte und die Wegeinstandhaltung bestimmt waren. Der Mitgliederbestand hat sich gegenüber 1969 um 19 Mitglieder vermehrt; er beträgt rd. 360 Mitglieder. Die von den Bkm. Edi Geyer und Christian Grimm durchgeführte Überprüfung der Kasse führte zur Entlastung der Vorstandschaft, die im allgemeinen auf zwei weitere Jahre wiedergewählt wurde. Anstelle des mehrfach lobend erwähnten Bkm. Otto Böhmer tritt Bkm. Christian Grimm, München als Kassenwart.

Regional zusammengefaßt wohnen von den Mitgliedern rd. 100 in Südbayern (bes. München), 75 in Nordbayern, rd. 60 in Hessen, rd. 30 in Württemberg-Baden, der Rest verteilt sich auf andere Gebiete der Bundesrepublik und Österreich. Bkm. Christian Grimm dankte im Namen der Mitglieder den Amtswaltern für die geleistete Arbeit und führte u. a. aus: „Ich glaube wohl auch im Sinne aller unserer Ascher Landsleute zu sprechen, die ja auch durch Spenden ständig zum Ausdruck bringen, daß ihnen das Wohl unserer Ascher Hütte nicht einerlei ist. Wollen wir hoffen, daß unsere Heimatfreunde auch wei-



„Glitzerndes Eis“

Wer vermag dieses Teichlein und seine Umgebung richtig zu beschreiben? Für die ausführlichste Schilderung setzt der Rundbrief einen Buch-Preis aus. Einsendungen bis zum 10. Jänner 1971 erbeten. — Die eindrucksvolle Aufnahme stammt von Fachlehrer Heinrich Ebenhöf. Er machte

sie im Rahmen eines Wettbewerbs des Ascher Amateur-Photographen-Vereins und gab dem gelungenen Bild den Titel „Glitzerndes Eis“. Es sei noch verraten, daß die Aufnahme in der Gegend der Hofmannschen Ziegelei erfolgte.

terhin in Treue zu unserer Sektion stehen. Die Aufgaben der Sektion werden auch in nächster Zeit nicht geringer. Daher nochmals der Appell an alle heimatbewußten Ascher: Spendet weiter für die Ascher Hütte.“

Der Abend vereinte dann die Mitglieder der Sektion mit einer größeren Anzahl der Ansbacher Ascher. Die Unterhaltung, die sich bis Mitternacht hinzog, erfreute alt und jung. Unter Führung des bei der Regierung in Ansbach als Regierungsdirektor tätigen Aschers Dr. Albrecht besichtigten die Teilnehmer am nächsten Tage (Sonntagvormittag) die geschichtlich bedeutende und sehenswerte Residenz in Ansbach und einen Teil der Altstadt.

mit unterstehen ihm alle Bundeswehr-Fachschulen in Schleswig-Holstein und Hamburg. In diesen Schulen werden längerdienende Soldaten auf ihre künftigen Zivilberufe vorbereitet. Kürzlich erhielt Lm. Wettengel das Bundesverdienstkreuz verliehen, das er nun neben dem im Kriege erworbenen Ritterkreuz tragen kann. Er fühlt sich, wie er seinen Ascher Freunden immer wieder versichert, mit seiner Familie „im hohen Norden“ sehr wohl. In seinem Eigenheim wohnen auch seine Schwiegereltern Künzel (fr. bei Hanne-mann). Seine beiden Zwillingssöhne (29) sind seit Jahren wohlbestallte Diplomkaufleute in der Hamburger Wirtschaftswelt. Karl Wettengel selbst fährt täglich von Neumünster zu seiner Dienststelle nach Kiel und zurück — immerhin rund 80 km. Das stört ihn, den leidenschaftlichen Autofahrer, offenbar nicht.

Kurz erzählt

Ein Gedenktag

Vor 50 Jahren, in der Nacht zum 19. November 1920, erlebte unsere Heimatstadt die Trutz- und Schreckensnacht des Denkmalsturzes. Tschechische Legionäre — sie hatten ihre Kaserne im Nordflügel des Ascher Gymnasiums — stürzten bei Nacht und Nebel die Statue des Volkskaisers Josef II. vom Sockel. Noch in der Nacht richteten Ascher Männer das vor der Angerschule stehende Denkmal wieder auf. Eine Patrouille tschechischer Soldateska, die sich zunächst durch die vor dem geschändeten Denkmal versammelten Demonstranten gezwängt hatte, machte plötzlich Kehrt und schoß in die unbewaffnete und niemanden bedrohende Menge. Weiter angeraufwärts wiederholte sich das heimtückische Geschehen. Der Ascher Rundbrief brachte in seiner Folge 21 des Jahrgangs 1950 eine erstmals in solcher Breite und Ausführlichkeit angelegte Schilderung von den Ereignissen dieser Nacht. Auch Hermann Korndörfer berichtete in seinen Erinnerungen eingehend darüber (Feber-Folge 1970, Seite 21).

Die wilde Schießerei forderte nicht nur dreißig Verletzte. Drei Ascher Männer verloren ihr Leben:

Robert Kässmann (22)
Ferdinand Künzel (27)
Eduard Schindler (45)

PERSONALIEN

Herr Dipl.-Ing. Hans Fleißner in Egelsbach bei Ffm. wurde mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Der Offenbacher Landrat überreichte ihm den Orden im Auftrage des Bundespräsidenten. In seiner Ansprache würdigte der Landrat die Pionierleistungen Lm. Fleißners auf dem Gebiete der Textiltrocknung. Der Betrieb Fleißner, der heute über 500 Menschen beschäftigt, habe, so hob der Landrat hervor, wesentlich zur soziologischen Umstrukturierung der Gemeinde Egelsbach beigetragen. Weiters erwähnte der Landrat u. a., daß Dipl.-Ing. Fleißner von 1954 bis 1968 über 1,1 Millionen Mark zinslose Darlehen an Betriebsangehörige für Wohnraumbeschaffung zur Verfügung gestellt hat. Er schloß seine Laudatio mit den Worten: „Herr Dipl.-Ing. Hans Fleißner, dessen Firmenname in der ganzen Welt geschätzt und geachtet wird, hat sich um die Allgemeinheit verdient gemacht.“ Unser Landsmann Fleißner vollendet am Heiligen Abend sein 82. Lebensjahr.

☆

Oberschulrat Karl Wettengel aus Asch, jetzt in Neumünster/Schlesw.-Holstein, Mozartstraße 15, wurde zum Schulaufsichtsbeamten des Wehrbereichs I ernannt. Da-

In einer Geistlichen Abendmusik in der Marienkirche in Rheydt wurde die „Litanei von der heiligen Angst“ für Alt, Tonband und Orgel von Wolfgang Hildemann auf einen Text der südmährischen Autorin Ilse Tielsch-Felzmann, Wien, uraufgeführt. Hildemann, ein Enkel des Ascher Superintendenten gleichen Namens, wurde 1925 in Eger als Sohn Prof. Otto Hildemanns geboren. Der Komponist ist Musikerzieher in Rheydt und Mönchengladbach. Er wurde 1965 mit einem Förderpreis des Johann-Wenzel-Stamitz-Preises und 1966 mit einem Förderpreis des Sudetendeutschen Kulturpreises ausgezeichnet. Er hat bereits zahlreiche Werke geschaffen, darunter die Vertonung chinesischer Lieder.

Vertriebene als Unternehmer

Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden hat soeben das Material über die wirtschaftsstatistischen Erhebungen über Vertriebene und Flüchtlinge mit dem Stand von Ende 1968 veröffentlicht. Danach hat es zu diesem Zeitpunkt unter den insgesamt vorhandenen 95 131 Industriebetrieben 6 897 Betriebe von Vertriebenen und 4 637 Betriebe von Flüchtlingen gegeben. In beiden Fällen hat sich der Anteilsatz gegenüber dem Jahre 1966 verringert: bei

den Vertriebenenbetrieben von 7,5 auf 7,2 Prozent, bei den Betrieben der Flüchtlinge von 5,1 auf 4,6 Prozent. Dementsprechend war auch die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Personen rückläufig und zwar von 226 477 auf 220 698 bei den Unternehmen der Vertriebenen und 203 774 auf 201 269 bei den Betrieben der Flüchtlinge. Über die Hälfte der Vertriebenen-Unternehmen fallen in die Kategorie der Kleinbetriebe mit einer Beschäftigtenzahl bis zu 9 Personen. Davon gibt es 3 912 Betriebe. Größere Betriebe mit 10 und mehr Arbeitern und Angestellten gibt es lediglich 471. Der Rest der Betriebe (2 514) beschäftigt zwischen 10 und 99 Personen. Etwa die gleiche Größenordnung gilt für die Unternehmen der Flüchtlinge. Auch hier entfällt das Gros, nämlich 2 160, auf Betriebe mit 1-9 Beschäftigten, während 1 553 Betriebe zwischen 10 und 99 Personen beschäftigen und 471 Betriebe 100 und mehr Personen.

Hinsichtlich der Produktionsspalte dominiert mit 3 698 Betrieben bei den Vertriebenen ebenso wie mit 2 547 Betrieben bei den Flüchtlingen die Verbrauchsgüterindustrie und im Rahmen dieser wiederum die Textil- und Bekleidungsindustrie. Von den Vertriebenenbetrieben arbeiten auf diesem Sektor allein 1 614 Fabriken, bei den Flüchtlingsbetrieben 1 239 Produktionsstätten.

„Kulturverband“ im Würgegriff

Der „Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität in der CSSR“ hat seit seiner schwierigen Geburt vor zwei Jahren kaum eine glückliche Stunde erlebt. Der Prager Frühling war zwar warmer Regen für ihn. Aber er war von ihm kaum geweckt worden, da geriet er bereits in den harten Frost der Nach-Dubček-Ära, die ihm am liebsten sogleich den Garaus gemacht hätte. Die neue „föderative“ Verfassung der Sowjet-Tschechei konnte man aber doch nicht sofort mit Füßen treten und so beließ man das kümmerliche Pflänzchen in der Vermutung, es werde von selbst wieder eingehen.

Nach der Knebelung der „Prager Volkszeitung“, über die wir bereits berichteten, nahm man sich nun den Kulturverband vor, um ihn in die für ihn vorgesehene Bedeutungslosigkeit zu verweisen. Das geschah in einer Sitzung der „Zentralleitung“ des Kulturverbands am 20. November in Prag. Dreizehn Mitglieder dieser Zentralleitung wurden gefeuert, darunter der Vorsitzende Hans Nygrin, Lehrer und Gastwirt in Gablonz. Sein Versuch, durch Demission aus seinem führenden Amt zu scheiden, wurde nicht zur Kenntnis genommen. Er wurde diskriminierend seiner Funktion entzogen und sogleich auch aus dem Verband ausgeschlossen. Die „Säuberung“ war also eine vollkommene. Zum neuen Vorsitzenden wurde Heribert Panster „gewählt“, der letzte und einzige Abgeordnete deutscher Abstammung im Prager Landesparlament. Er beeilte sich, in der „Prager Volkszeitung“ den Neostalinisten in Parteiführung und Regierung seiner Ergebnislosigkeit zu versichern. In die Zentralleitung kam als neuer Mann u. a. Reinhold Fuchs aus Asch, der vor kurzem seiner „aufrichtigen Freude“ an dem neuen Kurs in der CSSR in einem langen Leserbrief an die Volkszeitung Ausdruck gegeben hatte. Darin nannte er die Dubček-Politik „Katzbuckelei vor der westlichen Hetzpropaganda gegen unsere Gesellschaftsordnung“. Im Kulturverband wünscht er sich die Anrede „Genosse“.

Nach vollzogener „Säuberung“ richtete die Zentralleitung an das Zentralkomitee der KP(T)sch einen Brief, in dem es u. a. heißt: „Mit den Beschlüssen der heutigen Plenartagung der Zentralleitung des Kulturverbandes der Bürger deutscher Natio-

nalität der CSSR hat unser Verband eine neue Etappe seiner Entwicklung eingeleitet, eine Etappe der Normalisierung und Aktivierung seiner Reihen. Wir betrachten es als eine unserer nächsten und wichtigsten Aufgaben, die Bemühungen von Partei und Regierung um ökonomische und politische Konsolidierung aktiv zu unterstützen. Gemeinsam mit dem tschechischen und dem slowakischen Volke sowie den übrigen Nationalitäten unserer Republik wollen wir die Überreste des bürgerlichen Nationalismus in all ihren Erscheinungsformen bekämpfen und zur Festigung der Idee des proletarischen Internationalismus beitragen.“

Lehrer Nygrin war schon lange von der Nationalen Front, der der Verband beitreten mußte, für völlig ungeeignet für die Führung des Verbandes gehalten worden, da es ihm nicht gelungen sei, von den rund 150 000 in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen mehr als 7 000 an der Verbandsarbeit zu interessieren, die sich ihm übrigen auf Ausflüge, Gesangsabende und Kaffeekränzchen beschränkte. Aber erst der auch von allen Lehrern auszufüllende große Fragebogen über die Tätigkeit in den Jahren 1968 und 1969 habe jetzt erbracht, daß Nygrin sich in dieser Zeit nicht gerade als Verteidiger des sozialistischen Systems und der Freundschaft zur Sowjetunion betätigte.

Eine Namensverwechslung

Im November-Rundbrief zeigten wir ein Bild mit der Beschriftung „Am Grabe des Kameraden“. Im Text dazu hieß es, es handle sich um das Grab des ehemaligen Ascher Stadtinspektors Hans Rausch. Das ist unrichtig. Hans Rausch fiel am 1. 8. 1944 bei Radom im großen Weichselbogen. Das bereits aus dem Jahre 1941 stammende Bild zeigt vielmehr das Grab des im Polenfeldzug gefallenen Erich Rausch, der ebenfalls Amtswalter im Tv. Jahn Asch war. Er wohnte in einem der evangelischen Pfarrhäusern.

Letzte Chance für Versicherungsbeitrag

Der *Arbeitsausschuß für Sozialversicherung* e. V. schreibt: Ab 1. Januar 1971 wird noch einmal Gelegenheit geboten sein, eine wichtige persönliche Entscheidung zu treffen. Angestellten mit höherem Einkommen, aber auch vielen Renteneempfängern werden sich die Pforten der gesetzlichen Krankenversicherung vorübergehend öffnen. Damit werden auch diesen Personen u. a. garantiert:

- regelmäßige kostenlose Untersuchung zur Früherkennung von Krebskrankheiten,
- allgemeine ärztliche und zahnärztliche Betreuung,
- kostenfreie Krankenhausbehandlung, Kuraufenthalt;



Am 11. November übergab der Sprecher der SL, Dr. Walter Becher MdB, in der Wappenstube der Bayerischen Vertretung in Bonn Bayerns Staatsminister für Bundesangelegenheiten Dr. Heubl ein sudetendeutsches Wappen, das nun als Symbol des „Vierten bayrischen Stammes“ neben zahlreichen anderen, bayerischen, Wappen hängt. Der schlichten Übergabe wohnten zahlreiche Sudetendeutsche bei, die als Gäste des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung zu gleicher Zeit in Bonn weilten, unter ihnen auch der Herausgeber des Ascher Rundbriefs.

- Familienhilfe, Sterbegeld in beträchtlicher Höhe.

Wir können an dieser Stelle nicht erschöpfend darstellen, welche Gründe dafür sprechen und was für den Verbleib in einer privaten Krankenversicherung sprechen könnte. Indessen sei den Betroffenen dringend empfohlen, bei der nächstgelegenen Ortskrankenkasse oder der Ersatzkasse ihrer Wahl weitere Auskünfte einzuholen, und zwar möglichst sofort, spätestens aber in den ersten Januarwochen. Es gilt, zu verhindern, daß der letztmals angebotene Übertritt versäumt wird. Wie schwer manche Mitbürger unter dem Ausschluß von den Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung leiden, besagen unzählige Zuschriften und Vorsprachen bei uns. Deshalb: nutzen Sie die letzte Chance, soweit Sie betroffen sind.

„Aktion Verteufelung“ gegen die DJO

Mit knapper Not entging die Deutsche Jugend des Ostens (DJO) einem Schicksal, das ihr die Vertreter der „Falken“, der DGB-Jugend und anderer Organisationen beim letzten Bundesjugendtag in Berlin bereiten wollten. Der von diesen Verbänden beantragte Ausschluß der DJO aus dem Bundesjugendring kam nur deshalb nicht zustande, weil zu der hierfür erforderlichen Zweidrittelmehrheit ganze zwei Stimmen fehlten. So ist - mehr durch Zufall als durch bessere Einsicht - dem Bundesjugendring noch einmal die größte Blamage erspart geblieben, die er sich seit seinem Bestehen fast selbst bereitet hätte. Denn die Verteufelungskampagne, die gegen die jungen Vertriebenen seit geraumer Zeit geführt wird, ist nicht nur sachlich völlig ungerechtfertigt, sondern auch in einem kaum noch zu überbietenden Maße politisch dumm. (Dies schreibt die Sozialdemokratische Pressekorrespondenz in München.)

Das Wahlverhalten der Vertriebenen in Bayern

CSU und SPD haben in Analysen gesondert das Wahlverhalten der Vertriebenen am 22. November in Bayern untersucht und sind dabei zu dem fast übereinstimmenden Ergebnisse gekommen, daß die Ostpolitik der Bundesregierung zu einem Rückgang der sozialdemokratischen Vertriebenenstimmen geführt habe. Beide Parteien haben für ihre Analyse jene Städte- neugründungen von Vertriebenen herangezogen, in denen auch heute noch dieser

Personenkreis den überwiegenden Teil der Bevölkerung stellt. In Waldkraiburg, der größten Vertriebenengemeinde, ist der Anteil der SPD-Stimmen seit der letzten Landtagswahl von 50,8 Prozent auf 39,7 Prozent zurückgefallen, während der CSU-Anteil im gleichen Zeitraum von 30,9 auf 51,8 Prozent gestiegen ist. In Geretsried, ebenfalls einer Vertriebenen-Stadt, fiel der SPD-Anteil von 41 auf 34,7 Prozent und stieg der CSU-Anteil von 35,7 auf 47,6 Prozent. In Neutraubling verminderte sich der SPD-Anteil von 38,5 Prozent auf 35,6 Prozent und erhöhte sich der CSU-Anteil von 41,1 auf 54 Prozent.

Schulhäuser aus dem vorigen Jahrhundert

Auf einer Beratung der Prager Regierung für die böhmischen Länder berichtete der stellvertretende Schulminister Josef Havlin über eine Krisensituation im Schulbauwesen. Seiner Darstellung nach sind ungefähr 70 Prozent aller Volksschulen des Landes über 70 Jahre alt; 240 sind in baufälligem und für die Fortführung des Unterrichtes in gefährlichem Zustand; in 13 Prozent der Schulen gibt es keine Trinkwasserleitung, in rund der Hälfte keine Wasserklosetts. Nur jede dritte Schule verfügt über einen Turnsaal.

Kunstschätze als Diebesgut in die Bundesrepublik

Das Kreisgericht in Pilsen hat dieser Tage einen der Hauptorganisatoren der in den vergangenen Monaten durchgeführten Diebstähle von Kunstwerken zu einer Freiheitsstrafe von zwölfmonatigen Jahren und zum Ersatz des entstandenen Schadens verurteilt. Hauptquellen für den „Einkauf“ von Kunstgegenständen waren für Vladimir Cejpek vor allem Kirchen, aber auch Museen und selbst die Nationalgalerie in Prag und natürlich auch zahlreiche Schlösser. Die Untersuchungen ergaben, daß der größte Teil dieser Kunstschätze, darunter auch eine wertvolle Monstranz, Bilder und Gobelins, in der Bundesrepublik zu sagenhaften Preisen verkauft worden sind. Bis auf die ihm beim letzten Einbruch im Pilsner Museum in die Hände gefallenen Bilder, bei deren Abtransport er gefaßt worden war, sind alle anderen Kunstwerte für die Tschechoslowakei verloren. Der Schaden wird auf viele Millionen Kronen geschätzt.

Vier Betriebe des Unternehmens Tosta (die Färberei in Schönbach, die Erzeugung von Trainingsanzügen, die Spinnerei und der Zweigbetrieb in Eger) haben sich zum Wettbewerb „Betrieb des 50. Gründungsjubiläums der KPTsch“ gemeldet. Man muß in der Tschechei eben jede Gelegenheit nutzen, die immer noch totkranke Arbeitsmoral zu heben.

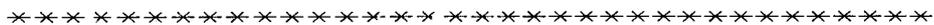
Der Neubau, der in Asch an der Stelle der früheren Bürgerlichen Brauerei errichtet wurde, heißt offiziell „Haus der Dienste“. Wie gemeldet, beherbergt er u. a. eine Sauna.

Die tschechische Presse klagt: „Beim Ascher Stadtnationalausschuß liegen ständig rund 250 Wohnungsgesuche, die nicht berücksichtigt werden können, auch wenn sie von jungen in Asch geborenen Leuten stammen. Das ist oft der Grund, daß diese dann die Stadt verlassen. Mit dem geplanten Bau von 950 Wohnungen soll erst 1973 begonnen werden.“

Die Eheleute Hermann und Anna Wagner, früher wohnhaft in Wernersreuth 160, neben Gasthaus Trapp, sind im Rahmen der Familienzusammenführung am 21. Oktober zu ihrer Tochter Gerdi und Schwiegersohn Rudi Frank (früher wohnhaft in Asch Turnergasse 5) nach Hessen

HEILIGE WEIHNACHT

Was tönt so wundersamer Klang, welch festliches Geläute?
Die Heilige Nacht sinkt wieder auf die Welt;
sie feiert ja das Fest der Liebe heute,
und alle Augen sind vom Glanz erhellt.
Vergessen ist das Schwere, das sonst drückt,
vergessen auch das Dunkle dieser Zeit;
wie kindlich selig sind wir ihm entrückt,
genießen ganz das Licht der Weihnacht heut'.
Die Kinderherzen jubeln voll Verlangen
und können kaum erwarten noch die Zeit;
und immer röter färben sich die Wangen,
bis auftut sich die Tür zur Weihnachtsherrlichkeit.
Berta Dobl †



Ober-Schmitteln, Taunusstraße 16 übersiedelt. Sie waren zuletzt in Spremberg/DDR wohnhaft. Nach über zwanzigjähriger Trennung wollen sie nun ihren Lebensabend bei den Kindern verbringen. Trotz ihres hohen Alters (76 und 77) besitzen sie noch recht viel Ascher Humor. Von dieser Stelle aus grüßen die Eheleute Wagner alle Bekannten und wollen recht herzlichen Dank sagen für Briefe und Paketsendungen, die über manch schwere Stunde in der DDR hinweggeholfen haben. Ganz besonderen Dank wollen sie dem Heimatverband Asch für Paketsendungen nach drüben sagen und nicht zuletzt dem Ascher Rundbrief selbst, der für sie ein hochgeschätztes Bindeglied zwischen Ost und West war.



Lm. Pepp Ketzler erlitt im Juni d. J. einen Verkehrsunfall. Ein PKW stieß frontal gegen seinen Wagen. Während der schuldige Fahrer mit leichten Verletzungen davonkam, wurde Lm. Ketzler arg zugerichtet: Drei Armbrüche, ein Knöchelbruch und schwere innere Verletzungen. Zwei Monate lag er im Rehauer Krankenhaus. Vor einigen Wochen brach der Unterarm wieder, eine nochmalige Operation wurde notwendig. Ein halbes Jahr wird es noch dauern, bis „der Ketzler-Pepp“ wieder aktionsfähig sein wird. Vor allem ist es ihm um den Weiterbestand seines Wurzlitzer Spielmannszuges zu tun. Er hofft, ihn nach seiner Genesung auf die alte Höhe zu bringen, damit er in zwei Jahren beim Ascher Treffen wieder dabei sein kann, denn während Asch dabei sein 100-jähriges Stadtjubiläum begeht, kann Pepp Ketzlers Spielmannszug dann immerhin schon auf 20 Jahre ehrenvollen Bestehens zurückblicken. Herzlich Glückauf dazu und baldige gänzliche Genesung, Landsmann Ketzler!

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Heimatgruppe Ansbach berichtet: An weihnachtlich geschmückten Tischen hatten sich am 2. Adventsonntag beim Richter Gustl unsere Landsleute zu einer kleinen Adventsfeier eingefunden. Wie alljährlich standen auch wieder Teller mit feinem Weihnachtsgebäck auf den Tischen und als die Kerzen angezündet waren, sprach Lm. Kurt Heller, der als Leiter unserer immer kleiner werdenden Heimatgruppe um das Wohl seiner Getreuen besorgt ist, besinnliche Worte zum Advent und gedachte der Getreuen, die uns durch den Tod entrissen wurden; zu einer Gedenkminute erhoben sich alle Anwesenden von den Sitzen. Lm. Heller sprach dann über die Weihnachtszeit in der Heimat und alte Erinnerungen wurden wieder wach. Mit der Bitte, unserer Heimatgruppe auch weiterhin treu zu bleiben, schloß er seine Ansprache, für die ihm mit großem Beifall gedankt wurde.

Der Ascher Luzer kam in München kaum zur Tür herein, so gesteckt voll war das Lokal am 6. Dezember. Die Landsleute hatten, Luzers Wunsch folgend, viel Kinder mitgebracht, darunter allein vier der inzwischen auf 25 angewachsenen Urenkel des ehem. Bürgermeisters Carl Tins und seiner bei München lebenden Witwe. Der jetzige Gmeu-Bürgermeister Hans Wunderlich freute sich sehr über den gegenüber früher eher noch stärker gewordenen Besuch. Lm. Herbert Uhl las eindrucksvoll die im Dezember-Rundbrief 1957 veröffentlichte Schilderung „Weihnachten in Asch“ aus der Feder des vom Ascher Niklas stammenden verstorbenen Universitätsprofessors Friedrich Panzer (Heidelberg) vor, dessen Geburtstag sich heuer am 4. September zum hundertsten Male gejhrt hatte. Frau Müller (Gamsl) war die Akkordeon-Begleiterin für das Weihnachtslied, das Luzers Ankunft vorausging. Als er dann selbst einkehrte (Lm. Kurt Beierl steckte wieder in der Kutte, die er als „alter Routinier“ meisterlich zu tragen und mit Gehalt zu füllen versteht), da sagten, allen anti-autoritären Strömungen zum Trotz, die Kinder der Reihe nach brav und mit hochroten Gesichtern ihre Sprüchlein auf und kriegten ihre Tüten voller Süßigkeiten dafür, denen übrigens auch an den Tischen fleißig zugesprochen wurde, wo sie auf gastlichen Tellern lockten. Es war ganz und gar ein gelungener Nikolo-Abend.

Die Heimatgruppe Nürnberg-Fürth schreibt uns: Da wir zu Redaktionsschluß einen Bericht über unsere Vorweihnachtsfeier noch nicht einbringen konnten, beschränken wir uns auf die herzliche Einladung zu unserem Neujahrstreffen am 3. Jänner im Gmeulokal. Wir wünschen allen unseren Landsleuten und Freunden und auch von Gmeu zu Gmeu ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr.

Die Ascher in Selb hatten bei ihrer Zusammenkunft am letzten November-Sonntag wieder ein randvolles Haus. Erstmals kamen aus der Nachbarschaft auch Landsleute aus Hohenberg. Von weither hatte sich jemand aus Stuttgart eingefunden. Der Stimmungsmacher Krauß-Martl konnte diesmal leider nicht mit von der Partie sein, aber hoffentlich darf er bald wieder heraus aus dem Hofer Krankenhaus. Die Selber wünschen ihm auch auf diesem Wege alles Gute und baldige volle Genesung. — Am Sonntag, den 27. 12. (dritter Feiertag) machen die Selber den treuen Thiersheimern einen Gegenbesuch. Abfahrt Selb-Stadt um 12.30 Uhr. Treffpunkt wieder das Cafe Florie. Alle Landsleute aus der Umgebung sind zu diesem letzten diesjährigen Treffen recht herzlich eingeladen.

Die Ascher Gmeu im Rheingau begeht am 3. Jänner 1971 ihre Julfeier im Rheingauer Hof in Winkel. Wie alljährlich bittet sie, sich wieder mit recht viel Juxpost daran zu beteiligen.

Ein Leben in Asch (XXVII)

Erinnerungen und Berichte

GEMEINNÜTZIGE VEREINE

Besonders hervorzuheben sind die Vereinigungen und Körperschaften, die sich für den Dienst am Nächsten einsetzten, nämlich die Feuerwehren und Sanitätskolonne (früher „Freiwilliges Rettungskorps“) bzw. das Rote Kreuz. Neben der hervorragend ausgerüsteten Freiwilligen Städtischen Feuerwehr gab es noch eine Anzahl freiwilliger Fabrikfeuerwehren, deren Firmenzugehörigkeit aus den auf den Uniformröcken aufgenähten Anfangsbuchstaben zu erkennen war, z. B. FF = Fischers Feuerwehr, GF oder AF, also die Feuerwehren der Firmen Chr. Geipel & Sohn oder Gebrüder Adler. Zur Klauberts Feuerwehr (KF) sagte man aber im Volksmund unter Anspielung auf das gemütliche Beisammensein nach jeder Übung Knackwurst und Freibier! – Aus Mitgliedern des Turnvereins 1849 setzte sich das Tabakkollegium (Rauchbrüder) zusammen. Wenn diese lustigen Gesellen mit einer Riesentabakspfeife und einem gewaltigen Tabaksbeutel jeweils am Himmelfahrtstage unter flotter Marschmusik ausrückten, konnte man an der Spitze des Zuges meist den „Peintbiener“ sehen. Andere unserer lieben Ascher Landsleute sahen wiederum ihr Ideal in der Gesundheitspflege, und vertrauten sich den Methoden des Waserpfarrers Kneipp an. So entstand in der ehemaligen Seifenfabrik, umgeben von schönen Fluren, abseits der Bahnstraße die Kneippanstalt, mitbegründet und liebevoll betreut durch Frau Eleonore Wölfel (geb. Gärtner-Schmied) und getragen vom Kneipp-Verein. (Andere gingen lieber ins Dampfbad.)

Nationale, politische und andere Belange vertraten Studentenverbindungen (Markomannen, Saxonen, für die Mittelschulen; Barden, Egerländer Landtag usw. für die Hochschulen), ferner der ehemalige Verband Dr. Bareuther mit schönnerianischer Tendenz. Die Verehrer des Freiheitshelden Theodor Körner schlossen sich in der „Jungmannschaft Körner“ zusammen und errichteten ihrem Namenshelden am Hainberg ein Denkmal. Die Absolventen der Staatsgewerbeschule für Textilindustrie schlossen sich zu einem großen Teil im „Abiturientenverein“ zusammen, während der frühere „Verein Mittelschule“ für die Errichtung unseres Gymnasiums eintrat. Obwohl ich schon in früheren Kapiteln teilweise darauf zu sprechen kam, seien auch an dieser Stelle unter den Freunden des Schießsports nochmals der Bürgerliche Schützenverein (früher k. k. privilegiertes Schützencorps) und der Freihandschützenverein erwähnt.

Es gab aber auch noch andere, kleinere Schützenvereine wie die „Armin-Schützen“ usw. Krieger- und Veteranenvereine erinnerten an gemeinsame Soldatenzeiten. Der Ascher Karnevalsverein mit seinem Initiator Richard Friedrich, genannt „Nosnfriedrich“ bereitete während seines kurzen Bestandes dem faszingsfreudigen Ascher Völkchen zünftige Veranstaltungen und prächtige Umzüge.

Im Dienste der Kirche

und der tätigen Nächstenliebe, getragen vom christlichen Gedankengut, seien der Verein evangelischer Glaubensgenossen, der Evangelische Frauenverein, der Verein evangelischer junger Mädchen und der Katholische Gesellenverein genannt.

Freunde der Kuzschrift, zu denen auch mein Vater zählte, gründeten den Gabelberger Stenographen-Verein. Auch die gründliche Pflege dieser besonders damals

wichtigen verkürzten Schreibweise bildete eine nützliche Betätigung in der Freizeit, ebenso wie der begehrte Fremdsprachen-Privatunterricht, teilweise als Fortsetzung erworbener Schulkenntnisse. Nicht zu vergessen die

Zweck- und Berufsverbände

deren Organe ihre ehrenamtliche Arbeit auch als eine Art „Hobby“ betrachteten. Ich denke hier etwa an den Hausbesitzerverein, die Konsumvereine, die Leichenkassenvereine, ferner die Angerer Wassergenossenschaft, von der mir mein Vater manchmal erzählte, und andere. Von hervorragender Bedeutung für die große Textilindustrie von Asch und Umgebung (Roßbach, Fleißen usw.) war der Verein der Ascher Textilindustriellen mit Julius Merz als Geschäftsführer, es gab ferner Berufsverbände, teilweise mit gewerkschaftlichem Charakter, wie z. B. den Bezirkslehrerverein, die Verbände der Angestellten und Beamten in Handel und Industrie, im Bankwesen, bei der Post und Bahn. Auch hier gab es Idealisten, die ihre ehrenamtliche Arbeit als Freizeitgestaltung betrachteten.

Literatur und Kunst

In Familien- und anderen kleinen Kreisen wurde nicht nur viel musiziert, man widmete sich auch der guten Literatur, veranstaltete Leseabende oder betätigte sich auf diesem Gebiete selbst schöpferisch wie etwa Luise Steglich oder Graf Franz



Xaver Zedtwitz, den die Liebe zur Literatur (und zur Tierwelt) zu einem angesehenen Berufs-Schriftsteller werden ließ. Seine hoffnungsvolle Laufbahn wurde allzufrüh vor Sewastopol zunichte gemacht.

Andere wieder bastelten auf den verschiedensten Gebieten oder bauten z. B. riesige Weihnachtsgärten und „bewegliche Landschaften“ auf, die meist der Allgemeinheit zugänglich waren. Die künstlerisch besonders wertvolle große Weihnachtsskrippe des Schriftleiters und späteren Bürgermeisters Carl Tins nimmt dabei eine Sonderstellung ein und ist auch in Bayern nach der glücklichen Überführung als wertvolles Kleinod bekannt geworden. Ihr Schöpfer ist auch schriftstellerisch hervorgetreten. Neben zahlreichen Gedichten und einiger Prosa schrieb er 1924 das Drama „Satansopfer“, das vom Egerer Stadttheater in Eger und Asch erfolgreich aufgeführt wurde. Die Kommunisten erzwangen dann aber die Absetzung des Stückes.

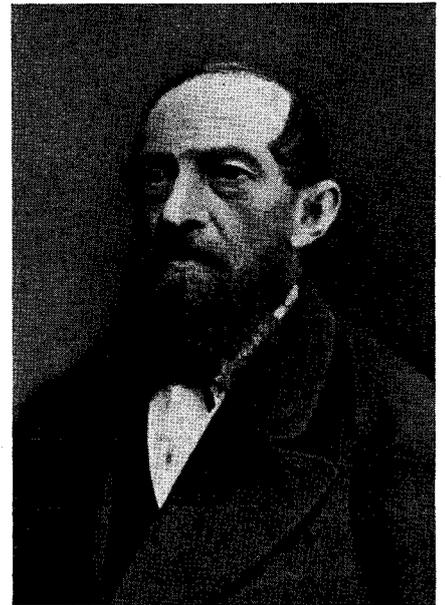
Aus mancher Liebhaberei wurde wahre Kunst, denken wir nur an den Bildschnitzer Wilhelm Roßbach oder den Meister des Scherenschnitts Karl Krauß! Von talentierten Malern und Zeichnern sei an einige Lehrer, besonders Bezirksschulinspektor Karl Drexler, Bürgerschuldirektor Krautheim, ferner Superintendent Alberti und Else Horn-Kargl geb. Huscher erinnert.

Ich habe nun versucht, aus meiner Erinnerung niederzuschreiben, was in Vereinen und im privaten Bereiche für Kunst, Kultur und Wissenschaft, für Körpererziehung, Sport und Gesundheitspflege, für karitative, soziale und wirtschaftliche Belange u. a. getan wurde und bitte um Nachsicht, daß diese Aufzählung – wie nicht anders möglich – Lücken aufweisen wird. Für Ergänzungen und Richtigstellungen aus dem Leserkreise bin ich daher stets dankbar.

Persönlichkeiten

An dieser Stelle möchte ich aber auch einiger Persönlichkeiten unserer Stadt dankbar gedenken, die sich durch ihr Wirken verdient gemacht haben. Auch hier ist ein lückenloser Bericht unmöglich.

So ist uns Aschern aus den Erzählungen unserer Väter der Name eines Mannes bekannt, den man mit Recht als den „Vater des Hainbergs“ bezeichnete. Es handelt sich um den Wirkwarenfabrikanten Georg



Unger, dem wir die Bepflanzung des einst kahlen Hainbergs verdanken. Georg Unger war der Schwiegervater des Wirkwarenfabrikanten August Thoma, dessen ehemaliger Garten auf dem Plateau des Hainbergs allseits noch in Erinnerung sein dürfte. Dem Webwarenfabrikanten Rogler verdanken wir die schönen Grünanlagen zwischen den beiden Krankenhäusern an der nach ihm benannten Straße. Wilhelm Weiß, bedeutender Färberei-Unternehmer, der Schwiegervater Ernst Adlers, stiftete einen sehr bedeutenden Betrag zur Errichtung der Gewerbeschule, wovon ich bereits früher berichtete. Er widmete sich mit besonderer Hingabe kommunalen Belangen, gleichermaßen aber auch schöngestigen Dingen, vor allem der guten Literatur. Seine weitreichende Allgemeinbildung entsprang dem Leitwort: Bildung macht frei. Der frühere Besitzer der bekannten Baumwollweberei A. Kirchhoff Nachfolger (Lindemann) Albert Kirchhoff ließ vor allem das nach ihm benannte Altenheim, das „Fürsorgeheim“, an der Egerer Straße in Neuenbrand errichten und schenkte seine Villa an der Ecke Margarethengasse/Egerer Straße (in der früher der jeweilige Bezirkshauptmann wohnte) dem evangelischen Frauenverein. Dann kam der folgenschwere erste Weltkrieg und Albert Kirchhoff büßte, wie viele andere, das ganze Barvermögen ein. Von Gustav Geipel (1853–1914), Ehrenbürger der Stadt Asch, war schon wiederholt die Rede. Er war unverheiratet und zog sich bereits um die Jahrhundertwende aus dem geschäftlichen Leben (Chr. Geipel & Sohn, Asch) zurück, um sich mehr und mehr für die



Verschönerung seiner geliebten Vaterstadt einzusetzen und wohltätige Einrichtungen zu schaffen. So hatte er für die Not der Armen und Kranken stets ein offenes Herz und eine gebefreudige Hand. Die Vielfalt seiner sozialen Stiftungen und sonstigen guten Taten im einzelnen aufzuzählen, würde einen weiten Raum beanspruchen. Von der großen Orgel, die er der evangelischen Kirche schenkte, war bereits im Kirchenkapitel die Rede. Das ordentliche Aussehen und die Sauberkeit der Straßen verdanken wir ebenfalls Gustav Geipel. So entstand an Stelle des alten „Bahnsteigs“ (der zwar durchaus seine Reize hatte) die schön angelegte, moderne Bahnhofstraße zum Bayerischen Bahnhof, es wurden auch anderweitig neue Gehsteige geschaffen und schließlich die Straßen, Gassen und Plätze der Stadt größtenteils gepflastert und kanalisiert, ein Kapitalaufwand von 1,5 Millionen Goldkronen. Geipel hinterließ der Stadt große Grundstücke und Anlagen, so auch am Kegel (Hasenlager), den landwirtschaftlichen Musterhof „Lindenhof“ an der Selber Straße und vieles andere mehr. Schließlich hinterließ er neben anderen zweckgebundenen Beträgen der Stadt noch weitere sechs Millionen Goldkronen, die zum Teil der Kriegsanleihe zum Opfer fielen. — Zehn Jahre nach seinem Tode wurde an der schönen Ringstraße am Hasenlager ein Denkmal für den edlen und hochherzigen Sohn unserer Stadt errichtet, dessen Name auch in einem Teilabschnitt dieser Straße, dem Gustav-Geipel-Ring, am Gymnasium festgehalten wurde. (Schöpfer dieses Denkmals wie auch des Goethe-Brunnens war der mütterlicherseits aus Asch stammende Bildhauer Johannes Watzal, der 1945 von den Tschechen zu Tode gequält wurde und heldenhaft starb). Der Vater Gustav Geipels stiftete übrigens das Christian-Geipel-Bürgerheim.

Abschließend möchte ich noch eines Mannes gedenken, der sich in seinen stillen Stunden mit liebevoller Hingabe und wissenschaftlicher Gründlichkeit einen weit über die heimatlichen Grenzen hinaus bekannten Namen als Sammler wertvoller Luther- und Reformationsdokumente



machte: Ernst Adler, Präsident der Vereinigten Ascher Färbereien AG. In der Folge Nr. 12/1969 berichtete der Ascher Rundbrief sehr eingehend über Einzelheiten der „Ascher Luther- und Reformationsammlung“, die zu den größten zählt, die ein

Privatmann in Jahrzehnten anlegte. Wie aus dem erwähnten Artikel hervorgeht, umfaßte diese Sammlung etwa 700 Bände in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache; Bibeln, Gesangbücher, Schriften Luthers und seiner Zeitgenossen, darunter viele Erstdrucke usw.; dazu an die 1300 Bilder — Holzschnitte, Stiche, Radierungen, Lithographien, Ölgemälde, darunter 240 Lutherbildnisse und solche aus seinen Lebenskreisen, teilweise handsigniert — ferner zahlreiche Handschriften; auch von Luther — gegen 1500 Münzen, sonstige Kunstgegenstände usw. Zum 400 Jahr-Jubiläum der Reformation mit der großen Reformations-Ausstellung stiftete Ernst Adler auch die mit dem Lutherbildnis und dem Ascher Stadtwappen versehenen Gedenkmünzen aus Gold, Silber, Kupfer und Zink. Der Kunst verbunden, stellte Ernst Adler bedeutende Mittel für die Ausbildung begabter Landsleute zur Verfügung. Seine Hilfsbereitschaft vollzog sich in aller Stille. — Aber auch für die Verschönerung seiner Ascher Heimat hatte er eine offene Hand. So ließ er die nach ihm benannte Stiege unterhalb des Jahndenkmal am Hainberg errichten und unweit unter dem Gipfel fand ein schöner Findling, im Halbrund vom Wald umgeben, einen ruhigen Platz. Auf diesem Stein ließ Ernst Adler die Worte Friedrich von Schillers anbringen:

Selig muß ich ihn preisen,
der in der Stille der ländlichen Flur
fern von des Lebens verworrenen Kreisen
kindlich liegt an der Brust der Natur.

Ernst Adler war auch ein begeisterter Förderer Richard Wagners und gehörte dem Patronatsverein an. Er nahm an den ersten Bayreuther Festspielen teil und hatte als Realschüler Gelegenheit, den großen Meister persönlich kennenzulernen. Mit Siegfried Wagner verbanden ihn freundschaftliche Beziehungen.

Daß unsere Ascher Landsleute auch in ihrem Beruf ihren Mann stellten, sei nur am Rande erwähnt, da es den Rahmen dieses Beitrages überschreiten würde. Zahlreiche Beispiele ließen sich hier anführen: Männer aus dem Wirtschaftsleben, dem Geistesleben (etwa der Germanist Prof. Dr. Friedrich Panzer) oder auch aus der militärischen Laufbahn, wobei ich an den ehemaligen Ascher Strumpfwirker Grimm denke, der sich bis zum Feldmarschall-Leutnant in der alten Donaumonarchie emporgearbeitet hatte und als „Edler von Hainfels“ ausgezeichnet wurde. Von Ascher Musikern war bereits früher die Rede.

So sei dieser Teilbericht über die Freizeitgestaltung, die Bildungsfreudigkeit und die Verdienste und guten Taten unserer Ascher Landsleute damit geschlossen.

(Wird fortgesetzt)

Der Leser hat das Wort

IM OKTOBER-RUNDBRIEF war eine „Bitte für Südtirol“ enthalten. Ich nahm diese zum Anlaß, während einer Südtirolreise den Pater Prantner persönlich aufzusuchen, um einige Einzelheiten mit ihm zu besprechen. Statt eines weißbärtigen, alten Paters in Kutte begegnete mir ein verhältnismäßig junger, gut rasierter Mann in Arbeitskleidung, sehr sympathisch und aufgeschlossen. — Der Bedarf, wie in Ihrer „Bitte“ geschildert, ist sicherlich da, aber einige Formalitäten sind zu beachten, über die ich mich auch beim Postamt hier nochmals orientiert habe. Da Italien EWG-Land ist, kostet die Sendung dort keinen Zoll, sondern nur etwa 200 Lire (DM 1.20) an Behebungskosten. Hingegen ist das Porto nach Italien ziemlich hoch, nämlich wie folgt:

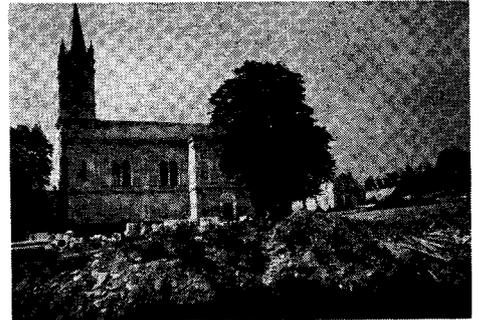
3 kg DM 3.90 — 5 kg DM 4.80 — 10 kg DM 9.20 — 15 kg DM 12.60 — 20 kg DM 16.70.

Gebraucht wird eine Auslandspaketkarte und eine Zollinhaltsklärung französisch

oder italienisch. Schon an letzterer dürfte manche gute Absicht scheitern. (Ich würde mich gern bereit erklären, die benötigten Übersetzungen in italienisch vorzunehmen, aber wer will denn schon wegen eines Liebesgabenpakets auch noch große Korrespondenzen führen?) Beim Empfang sind obige kleine Spesen zu bezahlen und es schien mir, daß die Kapuziner — aus welchen Gründen immer — kein Bargeld zur Verfügung haben, sodaß es sich empfehlen würde, in Begleitung eines Pakets brieflich einen kleinen Betrag, auch in Mark, beizufügen. Sie sehen also, daß der Spruch „Wohltun kennt keine Grenzen“ in diesem Fall nur beschränkt gültig ist und daß allfällige Wohltäter manches Hindernis überwinden müssen. Bürokratie macht leider manch gute Absicht zunichte.

Hermann Hilf, Holzkirchen

IM LETZTEN RUNDBRIEF auf Seite 165 erschien ein Bild von der neu errichteten Sauna in Asch, auf dem Grundstück der früheren Bürgerlichen Brauerei. Die dabei angestellte Vermutung, daß das Gebäude vor dem Kirchturm die Schuhfabrik Werner in der Johannesgasse sei, stimmt nicht. Alle die Gebäude, die auf den Bildern sichtbar sind, wurden neu gebaut. Ich lege



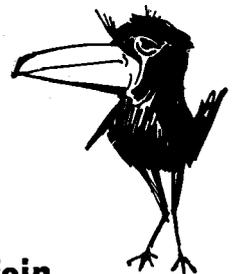
eine Aufnahme von 1965 bei, wo ich mit Kreuz den Platz anzeichnete, wo einst meine kleine Schuhfabrik stand. Auf diesem Bild ist lediglich noch das Haus von Franz Unger in der Niklasgasse und daneben das kleine Häuschen, in dem einst die Wunderlich Tischler arbeiteten. Links von der Kirche das alte Holsteinsche Haus.

Adolf Werner Schwarzenbach/Saal

Lm. BRÄUTIGAM schreibt im Oktober-Rundbrief, daß die Stadtgemeinde Asch den Grund für das Waisenhaus wahrscheinlich zu günstigen Bedingungen von Landwirt Wunderlich (Muoserbauer) in der Herrngasse erworben habe. Das stimmt



Karlsbader
BECHERBITTER



so klar, so fein,
so gut wie seine Wirkung

Alleinhersteller J. Becher OHG · Kettwig/Ruhr

nicht. Das Grundstück wurde großzügigerweise der Stadtgemeinde vom Industriellen Rudolf Adler (Peintstraße) geschenkt. In Anerkennung dieser guten Tat wurde dann etwas später eine in unmittelbarer Nähe des Waisenhauses gelegene Straße nach einem Vorfahren Rudolf Adlers Nikol-Adler-Straße (Nikol A. war von 1867–1871 Ascher Bürgermeister) benannt. Ich weiß dies aus meiner Tätigkeit als junger Stadtrat, da ja in den Stadtratsitzungen des öfteren über Anschaffungen für das Waisenhaus beraten wurde. Lm. Edi Krautheim in Nürnberg machte mir noch folgende Mitteilungen: „Ich kann Dir bestätigen, daß Rudi Adler ein großer Förderer des Waisenhauses war und vor allem zur Weihnachtszeit sehr viel für die Waisenkinder bei Ausgestaltung der Weihnachtsfeiern getan hat. Ich selbst habe während meines Aufenthaltes in Wien in den Jahren 1914–1919 für diese Kinderbescherungen sehr viel besorgen müssen, was ich auch mit Rücksicht auf den guten Zweck gerne getan habe.“ – Eine Mitteilung noch, die nichts mit dem Waisenhaus zu tun hat: Richard Adler, Vetter von Rudi Adler und Mitinhaber der Firma Gebr. Adler in Asch, trat dem Turnverein 1849 Asch das schöne Grundstück am Fuß des Hainberges zur Errichtung des Jahndenkmals ab. Ich möchte diese gute Tat nochmals unseren vertriebenen Ascher Mitbürgern ins Gedächtnis zurückrufen.

Hans Hermann Glaessel,
6901 Eppelheim, Wasserturmstr. 44

DAS BILD MIT Bgm. SCHINDLER im November-Rundbrief: Zwei weitere Herren kann ich namentlich feststellen. Der links neben Bürgermeister Schindler Sitzende ist sein Nachbar aus der Karlsgasse, der Inhaber der damaligen Firma Carl Wagner (Spitzname „Stanglwagner“). Er war nach meiner Erinnerung ein stattlicher Mann, der offenbar einen Augenfehler hatte, denn wenn er jemanden ansah, so blinzelte er mit den Augen. Sein Mitarbeiter und spätere Nachfolger in der Firma war Hans Uebler. Rechts steht im hellen Anzug I. C. Bareuther, der Inhaber der gleichnamigen Firma am Rathausplatz. Er war ein kleiner, schmächtiger Herr, der oft zu uns in die Firma M. Glaessel kam. Ich war damals noch Schuljunge. Herr Bareuther fiel mir in den kalten Wintermonaten durch seinen mit Persianer- oder Otterfell versehenen Wintermantel auf. Seine Frau war eine Schwester des Fabrikanten Just, (Weigandt und Co.) in der Turnergasse. Den dritten Herrn kenne ich leider nicht. Vielleicht erinnert sich ein anderer der älteren Ascher an ihn. – Carl Wagner und Bürgermeister Emil Schindler waren eingefleischte Jungesellen. Sie wohnten beide in der Karlsgasse, Carl Wagner gehörte die Häuser, die später Carl Tins erwarb. Bgm. Schindler wohnte in dem Haus nebenan, das später der Frau Künzel in Neubergerstraße gehörte. Im Erdgeschoß betrieb Schleifermeister Zeidler sein Handwerk. Ich erinnere mich noch an die Ständchen, die das Schützenkorps am Vogelschießensonnabend durch seine Schützenmusik dem Bürgermeister Schindler darbrachte. Als Bub mußte man natürlich mit dabei sein.

Der Obige.

DAS PECHSIEDE-VERFAHREN, das Hermann Korndörfer in seinem November-Beitrag beschrieb, konnte ich 1924/25 selbst mit erleben. Unser Niederreuther Oberlehrer Fuchs nahm uns dazu mit. Es fand in der Nähe der Anwesen Heinrich und Keil im Niederreuther Hohlweg statt. Mir ist noch in Erinnerung, daß auch einige Herren aus Asch dabei waren. Es handelte sich also offenbar um den von Herrn Korndörfer geschilderten Vorgang. Mein Vater durfte damals das Wagenpech (Wagen-

schmiere), das durch seine Sachkunde gewonnen worden war, für seinen Bedarf behalten. Er verwahrte es gut und verwendete es nur zur Heilung wunder Viehklauen. – Mein Vater starb schon 1933 im Alter von 57 Jahren. Ich besitze nur sehr wenig Bilder von ihm. Es freute mich daher umso mehr, ihn im Rundbrief zu „begegnet“.

Hildegard Oertel, geb. Merz,
Aisingerwies bei Rosenheim

DER SCHÜLERINNEN-JAHRGANG 1911 war durch ein Klassenbild im September 1962 bereits einmal im Rundbrief vertreten. Die Mädchen von damals werden im nächsten Jahre sechzig Jahre alt. Man sollte versuchen, es den diesjährigen Sechzigjährigen gleichzutun und ein Treffen zu organisieren. Sicher hätten daran viele alte Schulfreundinnen Interesse. Schreibt mir bitte zunächst einmal, ob Ihr meine Meinung teilt.

Lydia Fleißner, geb. Hofmann,
63 Gießen, Stephanstraße 11, Tel. 7 58 33

August Bräutigam:

Im Ascher Waisenhaus

(4)

WEIHNACHTEN

Das sauber gefegte Spielzimmer war schon am Tage vor der Bescherung geschlossen. Der stattliche Fichtenbaum wurde von der Familie Roth geputzt. Die große Tafel reichte nicht aus, weshalb noch ein Tisch angeschoben wurde, auf dem eine „Perlametten“ Platz fand. Die Kinder begaben sich auf ein Glockenzeichen ins Bescherungszimmer; freudig erregt zwar und mehr oder minder neugierig, aber nicht stürmisch drängend, wie es vielleicht ein Literat beschrieben haben würde. Jedes Kind fand da seinen Platz, er war mit Namen bezeichnet. Die Knaben reihten sich rechts vom Eingange her, also an der Fensterseite aneinander; die Mädchen schlossen an. Im Spielzimmer, jetzt Bescherungsraum, gab es keine Stühle, sondern Bänke im Ausmaß der langen Tafel. Als ich das erstmal meinen Platz vor der Perlametten hatte, bestaunte ich das Wunder der Bewegung der drei Weisen aus dem Morgenlande mit ihren Kamelen und den Rundlauf der Tiere und sonstigen Figuren in den drei Stockwerken. Mir war der Antrieb durch die von den Kerzenflämmchen aufsteigenden Wärme noch unbekannt und ich vermutete irgendwo ein verborgenes Uhrwerk.

Zu jener Zeit war man in Arbeiter- und Kleinbürgerfamilien noch sehr bescheiden. Wie konnte es da schon im Waisenhaus anders sein. Die Geschenke bestanden vornehmlich aus Bedarfsgegenständen und Gebrauchsartikeln wie Wäsche oder Kleidung, Schulbedarf, wie Farbstifte oder Wasserfarben. – Ich erhielt schon bei der ersten Bescherung das heiß ersehnte Reißzeug, damit ich mir Reißfeder und Zirkel in der Schule nicht mehr vom Nebenmann ausborgen mußte.

Ein kleiner Wunsch wurde zumeist erfüllt, etwa ein Märchen- oder Sagenbuch; freilich keine Bilderbücher, über dieses Alter waren ja selbst die Kleinsten hinaus. Von Schätzen aus Peintbieners Weihnachtsparadies war da nicht allzuviel dabei, vielleicht ein Lottospiel, ein Schnurrer, ein Kreisel oder ein kleiner Baukasten. Zwei bis drei Äpfel, ein halbes Dutzend Nüsse und ein Lebkuchen ergänzten den Zauber. Aber es war eine freudig erregte Weihnachtsstimmung um den Christbaum, an dem man weder an seinen Ausmaßen noch am Behang gespart hatte. Zur Bescherung, die einen Tag vor dem Heiligen Abend erfolgte, erschienen in der Regel die Familie Rudolf Adler und der damalige Bürgermei-



„Gehe ich recht in der Annahme, daß Sie mit der Verteilung einer Ware beschäftigt sind?“

ster Hermann Gottlieb Künzel, wobei Adlers sich um die Aufteilung der Geschenke unterm Baum mit bemüht haben mußten, weil sie immer schon früher kamen. Die beiden jüngsten Huscher-Mädlein waren stets auch unsere Weihnachtsgäste. Ihre Mutter mochte bei der Erfüllung so manchen kleinen Wunsches mitgeholfen haben wie die Frauen Lina Geipel, Elise Thoma, Elise Wolfrum, und die Herren Eduard Geipel und Richard Adler. Bei der Bescherung begleitete die Tini, die mittlere der Rothmädlein, zu den Weihnachtsliedern; Superintendent Hildemann oder der später meines Wissens nach Fleißner versetzte Pfarrer Alberti hielten die Weihnachtsansprache. Das Zimmer aber blieb, ausgenommen an den Abendstunden des Christabends, versperrt bis zu den Feiertagen. Leckereien, die zu heimlicher Näscherei versucht hätten, waren ja nicht am Christbaum und ihren Gabenplatz hatten die Kinder bis dahin von Eßbarem geräumt.

Auch unsere winterlichen Freuden waren genügsam. Etliche von uns hatten Schlittschuhe. Die anderen waren aber auch nicht schlechter dran; hatten wir doch alle unsere Holzschuhe, richtige holländische Klomben. Mit ihnen konnte man sogar sicherer über verdeckte Hindernisse hinwegsteuern, allwo die einfachen spitzen Schlittschuhe tückisch stecken blieben, so daß Bauchlandungen folgten. Eines konnten allerdings die Holzbeschuhten nicht: die „Klumpen“ blieb ihnen verwehrt. Das Schlittenfahren war, bedingt durch den Mangel an solchen Fahrzeugen, weniger gefragt. Es waren nur ein mehrsitziger Rodel, Eigentum der Familie Roth, und zwei Kinderschlittchen da. So mußte eben abgewechselt werden, oder man hockte sich bei einem befreundeten Nachbarkind mit auf. Zumeist vergnügten wir uns in Sichtweite des Heimes in der Senke, die jenseits der Lindenallee begann – das Krautheim'sche Haus wurde ja viel später gebaut – und zum Ritterhäusl-Weg absank. War einem das Zurücksetzen nicht zu viel, so fuhr man auf der anderen Wegseite im getretenen Pfad weiter bis nahe an die Rosmaringasse, etwa bis dahin, wo später die Leonhardtstraße begann. Halben Weges hinunter trennte ein im rechten Winkel verlaufender Birkenbaum die Wiesengründe, durch die der Pfad führte. Ein gleicher Pfad, beginnend bei der Gabelung der Gabelsbergerstraße und der Lindenallee – ich gebrauche lieber die Bezeichnung Allee, weil diese dazumal noch geläufiger war als die Benennung Lindenweg – der auch zur Rosmaringasse hinunter und ebenfalls durch den Birkenbaum verlief, wurde auch gerne zu unserem winterlichen Tummelplatz, zumal zwei steile



Wegraine die Abfahrt beschleunigten. Eine dritte, allerdings nur kurze Bahn war das Endstück der Gabelsbergerstraße ausgangs der Herrengasse. Sie war ungefährlich, weil eine Begegnung mit einem Auto zu jener Zeit kaum denkbar, mit einem animalischen Zug gerade im Winter höchst selten war. Der ansteigende Teil der Lindenallee wurde für unsere sportliche Betätigung nicht benützt; er hatte beiderseits Bäume, war recht steil und hatte überdies schräg verlaufende tückische Querrinnen.

(Wird fortgesetzt)

Weihnachten in Rommersreuth

Aus Lehrer Peters Tagebuch

(Fortsetzung und Schluß zu „Feste in Rommersreuth, Folge 10/1970“)

Wie der Winter bei uns draußen im nördlichen Teile des Egerlandes aussah, davon können wir uns im geschätzten Elbetale hier gar keinen Begriff machen. Schneewehen wie die Häuser so hoch, von gebahnten Wegen gar keine Spur, vom November bis April alles in die weiße Decke gehüllt, Geld für die notwendigen Kohlen gewöhnlich nicht vorhanden und das Holzfeuer hält nicht lange an. Überall mußte gespart werden und das betraf den Bauern wie den Häusler. Gut für alle, wenn ein günstiges Kartoffeljahr war.

Darum waren wir ja so dankbar für den kleinsten Lichtblick, der in die Ode der toten Natur ein bißchen Abwechslung brachte. Ein solcher Lichtblick war eben das Weihnachtsfest, das Fest der Kinder. Die angrenzende Ortschaft von uns war evangelisch, auch unser Lehrer selber gehörte dieser Konfession an, in diese Ortschaft kam der sogenannte Weihnachtsmann, während wir da im Vorteile waren, zu uns kam nämlich das Christkind selber und brachte die ersehnten Herrlichkeiten. Schon viele Wochen vorher hatten wir im Kopfe nichts anderes, als was uns das Christkind wohl bringen wird und was es an diesen Tagen Gutes zu essen geben wird.

Für uns Buben war die Hauptsache die Weihnachtskrippe, die im Ort in keinem Hause fehlte. Wir hatten noch handgemalte Krippenbilder aus der Meisterhand des alten egerländer Malers Michael Holder (Holter war Haslauer. Die Schriftd.). Kritisch wurde unter uns Buben besprochen, ob auf jeder Krippe der Rauchfangkehrer und die Zigeuner nicht fehlen täten, oft gab es auch einen künstlichen Springbrunnen aus Spiegelglas.

Am hl. Abend nachmittags kam die Krippe zur Aufstellung, das war stets meine größte Freude. In der Ecke über dem Tische war ihr Platz, davor hing eine kleine Öllampe, die abends angezündet wurde. Was den Christbaum anbetraf, er hieß bei uns stets Putzbaum, so war dessen Ausschmückung mehr Sache der Mädeln.

Meist war der Baum einseitig, die Zukerwaren, die bei uns Verwendung fanden, waren sehr billig (2 Stück um 1 Kreuzer) dann gab es noch Marzipanstückeln,

die sich viele Jahre lang hielten, ganz graudreckig waren, aber dies tat der Feierlichkeit keinen Abbruch. Ein Dutzend Äpfel und Nüsse mit Flammgold beklebt, einige billige Kerzeln und unten als Abschluß des Baumes ein großer Apfel, der die sonderbare Eigenschaft hatte, immer herunterzufallen, wenn man es nicht vermutete.

Damit war die Herrlichkeit erschöpft, der Baum wurde oben an der Decke befestigt und hing gewöhnlich schief.

Zum Essen gab es bei uns am hl. Abend stets Erdäpfelknödel mit Kraut, einige Äpfel, Hutzeln und Nüsse und ein Stamperl Kümmelschnaps. Dann wurde das Lied „Stille Nacht“ gesungen, die Großen blieben noch auf, die gingen um 11 Uhr in die Mette und wir mußten ins Bett. Vorsorglich hatte jedes ein schönes Tuch ausgebreitet, auf dem am Christtagmorgen die sehnlichst gewünschten Herrlichkeiten zu finden waren. Reichlich waren wohl bei uns armen Leuten die Geschenke nie. Ein hölzerner Vogel, ein Schlittschuh, ein plump gearbeiteter Schlitten und einige Eßwaren, an diese Herrlichkeiten kann ich mich durch vier Jahre hindurch erinnern.

Am ersten Feiertage durften wir mit ins Hochamt, dort war unser Platz bei der Kirchenkrippe. In der Mette und früh zum Offertorium wurde bei uns stets Führers „Stille Nacht“ mit Solo und Chor aufgeführt. Ich hatte in der Kirche auch ein gar nicht unwichtiges Amt, ich durfte nämlich nach dem Segen das Rauchfaß vom Altare in die Sakristei tragen. Was ich mir darauf einbildete, kann sich jeder lebhaft vorstellen. An beiden Feiertagen gab es zu Mittag auch ein viertel Kilo Schweinefleisch. Wieviel da auf jedes der sechs Personen kam, ist nicht schwer zu berechnen. Was die Hauptsache war: Wir waren glücklich und zufrieden, hatten rote Backen wie die Blasengel und waren gut genährt wie die Dudelsäcke.

Am zweiten Feiertag hatten wir Jungen ein großes Recht —, wir durften in die Häuser „peitschen“ gehen. Einige Birkenruten waren mit farbigem Bande zusammengebunden und das weibliche Geschlecht wurde mit sanften Schlägen bechächt.

Es kam nie vor, daß wir aus einem Hause ausgewiesen wurden. Das ist alter Brauch und der steht in Ehren. Zu den Schlägen sangen wir mit nasehnder Stimme das alte egerländer Peitschenlied:

Fischa, fischa gräuna
 Wllst mi gout beläuna
 Bist wöi Mlch u Blout,
 Schmeckt da Pfeffa gout?
 Sooch ma, wlst di läisn
 In goutn owa in bäisn
 Schenk a Gläsl Branntawei
 U an gräussn Toola ei!

Zu Neujahr war dann die Sache umgekehrt; da gingen die Mädeln peitschen und revanchierten sich.

Zum Feste Drei König, da wurden für die Krippe die drei Könige mit großem Gepolter vom Boden heruntergeholt und in der Krippe ausgestellt. — Um diese Zeit kamen auch die sogenannten Drei-König-Sänger (es waren dies meist Arbeitslose) in weißen Hemden, eine Goldpapierkrone auf dem Haupt, einer mit rußgeschwärztem Gesichte, einer mit einem mechanischen Holzstern in der Hand von Haus zu Haus und wir Kinder natürlich hinterdrein.

Vor jeder Haustüre aber erklang das altbekannte Dreikönigslied:
 Wir kommen daher in schnellster Eil
 In dreizehn Tagen vierhundert Meil
 Wir kamen zu Herodes sein Haus
 Herodes schaute zum Fenster heraus.
 Herodes sprach mit trutzigem Sinn:
 Ihr lieben drei Herren, wo wollt Ihr hin?

Nach Bethlehem steht unser Sinn.
 Wir zogen über den Berg hinaus,
 Der Stern, der Stern stand über dem Haus.
 Wir gingen in das Haus hinein
 Und fanden das Kindlein im Krippelein.
 Wir fielen nieder auf unsere Knie
 Und brachten dem Kindlein das Opfer hie.
 Wie Weihrauch, Myrrhen und rotes Gold
 Womit man das Kindlein beschenken sollt.

Zu Maria Lichtmeß kam die Krippe weg, sie wurde wieder eingepackt, der Christbaum war schon längst von der Tagesordnung verschwunden.

Da haben wir alle schon ausgiebig dafür gesorgt, daß er nicht zu lange hing.

Vom Gowers:

Die Weihnachtszeit

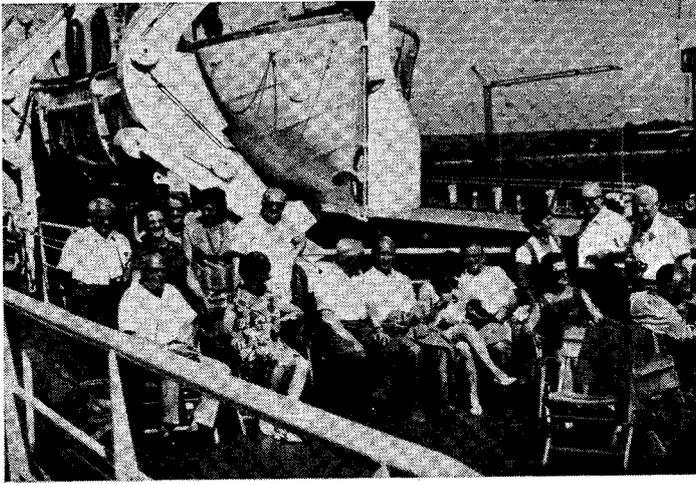
Leitla, die Weihnacht sänn vua da Tür, die schönstn und friedlichstn Feiertoch in ganzn Gäuha. Niat near die kleun Kinna freia sich scha grodoa. No, ower mir Alt nerns scha dawartn kinna. Leitla, hatts denn scha an Krissbaum in Haisla? Tatt fei a wäng an schäin Baum putzn, waal da Krissbaum za Weihnacht is doch as allschänsta daheum in Stüwla. Der Krissbaum is nu wöi fröiha, bläuß d'Weihnacht selwer hann sich a bissl verändert. Und waal des sua is, wlle a wäng va fröiha dazhln:

Wenn fröiha Weihnacht woar, nãu hãuts na heilen Aumd a arch gouts Essn gebm. Ban meistn Leitn hãuts Tuapfkniala gebm mit Schweinefleisch und Sauerkraut. Und wenn gessn woar und da Tiesch woar weiß deckt, nãu hann die Alt nern Kin nern gsagt: „Kinner, heit amd vuan Schläufgãih legt jedas a sauwers Schnupftöichl afn Tiesch hie, wennis Chrisskinnl af d'Nacht kinn, daß enka Splzeich eilegn koa.“ Nãu hanns die Kinner sua gmacht und sänn schlãufn ganga.

Und wenn die Kinner gschlãufm hann, nãu hann die Alt nern Chrissbaum putzt, ower sie hann a Krippn afgstellt und sänn nãu aa schlãufn ganga. Und fröih, suabal die Kinner die Augn aufgmacht kann, sänn se alla zan Tiesch hiegrennt und nãu woar a Gschrei und a Glachta und a Freid, und alla Kinna hann scha ihr Splzeich in da Hãnd ghatt, dees was as Krisskinnl bracht hãut. Die eun hann trummt, die annern hann Trumpeen blãusn, euna hãut geigt und euna af da Mundharmonika gesplt. Draß hãuts gstürmt und gschneit, owa in Stüwlan woar Fröhlichkeit. Heit als alta Moa siahre des a wäng annarscht. Heit mächte sogn: In Winter wennis draß stürmt und schneit, dös is die allaschlechtsta Zeit Dãu glusts eun niat zan Asssegãih, üwrall liegt Eis und Schnãi. Und wenn ma sua in Stüwla haucht, is 's best, wemma a Pfeifn raucht, dees is schãi, wenn da Towak glöiht wenn Rauch um d'Nosn zöiht. Und wenn mia 's Rauchn nimmer

schmeckt, nãu wird die Pfeif af d'Seitn glegt. Nãu schau ich d'Rundbröif-Bldla oa, dãu howe maa Fraad droa. Da Rundbröif, der vatreibt die Zeit, dãu wennis glei nu sua arch draß schneit. Die Rundbröif les ich mancha Tooch und sua vagãiht die Woch. Wenn die Weihnacht sänn vabei und wörmer wird da Sunnaschei, nau fãngt da Schpãutz zan schreia oa und d'Költ, dõi zöiht davo. Und sua vagãiht alls mit da Zeit und weißa Hãua krõign die Leit. Und spaata, wemma d'Augn mecht zou, nãu is mit alln a Rouh.

Hans Hermann Glaessels Jagd-Schilderungen werden im Jänner-Rundbrief fortgesetzt.



Benno Tins

Stacheldrahtlieder

Einmal in seinem Leben hatte der Verfasser Muße genug, seiner bescheidenen lyrischen Ader nachzuhorchen oder – noch bescheidener – seiner Lust am Reimen zu frönen. Das war, als der Ami ihn in AA (nicht Auswärtiges Amt, sondern Automatischer Arrest) nahm und dort zwei Jahre festhielt. Hier im Regensburger Internierungslager entstand neben ganzen Stößen sonstiger Manuskripte (sie füllen heute mehrere Schubfächer) auch ein handgeschriebenes Büchlein „Stacheldrahtlieder“, vom Lagergefährten Karl Gold illustriert und von einem weiteren Lagergenossen sauber gebunden. Dem Bändchen sind die nachstehenden Gedichte entnommen.

ADVENT IN DER BARACKE

Aus matten Fäden sickert müdes Licht, das schon im nächsten Schatten stirbt. Verhängt die scheibenlosen Fenster, des rauhen Winters rauhem Griff zu wehren. Und dennoch kalte Ketten um die Knöchel. Die Augen graben schmerzend in den Zeilen. Auf hohen Betten frösteln Leiber. Gespräche tropfen. Dort ein Skat.

Und Briefe.

Gemeinsamkeit des Elends, hingespant als graue Lumpen über dürre Drähte, und an den Wänden hundert Dinge, notgeschaffene, der Not zu dienen. Sie hängen trüb an krummen Nägeln.

Doch unbekümmert lacht, ein fremdes Sternlein, aus solchem Wust ein wonniges Gesicht, das Bild des Jüngsten, in die Not des Vaters. Das dritte Fest, seit er ihn nicht gesehn... Ein Tannenzweiglein, grau vom Staub der Tage, nickt trüb ins häßliche Gewölbe des Raums. Und fünfzig Männer legen ihre Herzen auf dumpfes Stroh und feuchte Decken. In ihren Augen schimmern ferne Kerzen. Dort schläft schon einer. Nur nicht wecken.

DIE MAUS

(Wahres Geschichtchen)

Eie popeia, was raschelt im Stroh?
Wenns keine kleine Gänschen sind,
vielleicht ists ein Floh?
Ein Floh? I wo!
Ein Floh lärmt doch nicht so!
Das raschelt, das knabbert, das piepst,
das pfeift sogar allerliebste
auf winzigen silbernen Pfeifen.
Herr du mein, was kann das sein?

Gestern abend kam ich endlich dahinter:
Denkt euch nur, Kinder:
Ich angle mir meinen Speiseschrank,
die braune Schachtel, von der Bank,
weil ich ein bisserl Hunger hab.

Erinnerung an den Sommer

Lang, lang ists her – na, so lange auch wieder nicht. Halt heuer im Sommer war es, daß sich der Matura-Jahrgang 1924 (geboren zumeist 1905) des Ascher Gymnasiums wieder einmal traf, diesmal im „Hohen Norden“, nämlich in Bad Segeberg, der Karl-May-Stadt. Dort wohnte einer der Maturanten von damals, Julius Gruber. Er organisierte das Treffen. Allgemeines Urteil: Die weite Anreise hat sich glänzend gelohnt. Bei herrlichstem Sommerwetter lernten die Teilnehmer auf einer Rundfahrt das ostholsteinische Hügelland und die Ostseeküste kennen. Besonders beeindruckt waren sie von der Fahrt auf der Vogelfluglinie über Lübeck, Travemünde, Timmendorfer Strand, Scharbeutz nach Puttgarden auf der Insel Fehmarn und von dort mit dem Fährschiff „Theodor Heuss“ nach Rödby auf der dänischen Insel Lolland. Davon kündigt unser linkes Bild, das jetzt im Winter leise frösteln macht. Rechts die Matura-Gesellschaft von ehemals, versammelt in Grubers Garten: Sitzend (von links): Fr. Lindauer, Silbermann, Fr. Silbermann, Fr. Krauß, Ermel, Fr. Dietrich. – Stehend (v.l.): Jäger Roland, Fr. Jäger, Leucht, Jaeger Walter, Fr. Jaeger, Fr. Gräbner, Fr. Ermel, Krauß, Dietrich, Fr. Gruber, Gruber.

Nichtsahnend heb ich den Deckel ab.
Was schlüpft heraus?

Eine Maus!

Flitzt wie ein Wisch
über den Tisch
und kopfüber, o Schreck,
hinunter und weg.

Kinder, war das ein Sprung!
Ich spüre mein Herz noch immer pochen:
die hat doch sicher ein Bein gebrochen,
denn so ein Tisch ist für eine Maus
ja höher als das höchste Haus.
Spring du einmal von einem Schlot!
Ich wette, du bist mausetot.

Aber nein, dem Mäuslein hats nichts getan.
In der Nacht hebt es wieder an,
ich hör es im Strohsack unter mir flüstern
und rascheln und huschen und knabbern
und knistern.
Ganz sicher erzählt sie jetzt ihren Jungen,
wie tapfer sie in die Tiefe gesprungen.

DER BART

(Ebenfalls nach einer wahren Begebenheit)

Als man ihn holte, war er glatt ums Kinn.
Darüber gingen fast zwei Jahre hin.
Manch Stücklein Seife schon hat er gespart.
Daheim sein Bub wuchs so wie hier
sein Bart.

Heut morgen war er früher, froher
aufgesprungen,
denn heut kommt seine Frau mit seinem
Jungen.

Spiegel her und Bürste, Kamm und Schere,
und fein gestutzt die stolze Mannesehre.
Plotz Blitz und ei der Taus,
der Bart sieht stattlich aus!
Er streicht ihn voll Behagen:
Was wird sie dazu sagen!
Und gar der Bub: Wie wird er hupfen
und jauchzend ihn am Barthaar zupfen!

Nun ist die große Stunde da,
nun ist er ihrem Munde nah.
Der Kuß, er küßt sich etwas fremd,
der Bart, er kitzelt bis aufs Hemd.
Doch in des Wiedersehens Glut
schmeckt auch ein Kuß mit Stacheln gut.

Der Bub jedoch jetzt: „Mutti, nicht,
der Mann zerkratzt mir das Gesicht!“
Die Mutter: „Hast dich so gefreut!
Ist doch der Vatti – sei gescheit!“
Der Junge greint: „Und nein und nein,
der Mann darf nicht mein Vatti sein!“

Da nun der Mann mit wildem Blick:
„Ich bin im Augenblick zurück!“
Springt hin zur Tür.
Die Frau: „Bleib hier!“
Er hört es nicht.
Zum kleinen Wicht
die Mutter spricht:
„Nun hast du Vati fortgejagt.“
Ganz traurig ist sie und verzagt.
Was wird geschehen?
Soll sie schon gehn?
Ach nein – er sprach vom Wiederkommen.
Und so bleibt sie, angstbekommen.

Der Mann unterdessen
rast wie besessen
hin zur Baracke.
Herunter die Jacke,
die Schere her
und kreuz und quer
und schnipp und schnapp
Bart ab, Bart ab!
Seife, Klinge, nachrasiert,
schneller passiert
als herzusagen.
Ringsum stauende Augen fragen.
„Hab keine Zeit jetzt, ich sags euch dann!“
Von dannen stürmet der bartlose Mann.

Was soll ich noch sagen:
Das Glück war groß.
Der Junge klettert auf Vaters Schoß,
er kennt ihn und jauchzt ihm und läßt ihn
nicht los.

Und über das muntere Köpfchen hinweg
findet Mund zu Mund zu köstlichem Zweck.
Nun ist der Kuß, wie er früher war.
Sie kost ihm dankbar übers Haar:
„Gelt du, dein Opfer reut dich nicht?“
Und wieder küßt sie das liebe Gesicht,
das alte, vertraute, vom Barte befreit.
Nein wirklich, es hat ihn nicht gereut.

✱

Wir werden noch viel mehr Haare lassen,
uns zartem Zivilen anzupassen.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Frau Anna Adler (Fröbelstraße 12) am 5. 12. bei zufriedenstellender Gesundheit in Freilassing, Oppelner Straße 1 bei Tochter Else und Schwiegersohn Richard Klaus. Große Freude bereitet ihr immer der Ascher Rundbrief, den sie von Anfang bis zum Ende genau liest.

88. Geburtstag: Herr Albin Rückert (Schönbach) am 9. Dezember 1970 in Hof/Saale, Hofeckerstraße 39. Die Hofer Heimatgruppe gratuliert ihrem ältesten Mitglied auf das herzlichste.

87. Geburtstag: Frau Marg. Singer (Steinpöhl) am 27. 11. in Leipheim/Do., Dammweg 11.

81. Geburtstag: Herr Ernst Wilhelm (Wilhelmtischler - Parkgasse) am 20. 11. in Hof/S., Jahnstr. 28. Weiters begeht seine Frau Margarethe geb. Markart am 27. 11. in Hof ihren 80. Geburtstag. Die Ascher Gmeu in Hof gratuliert ihrem Jubelpaar recht herzlich und wünscht alles Gute und schreibt: „Möge die Heiterkeit und Tanzlust, besonders der Frau Gretl bei unseren Zusammenkünften erhalten bleiben.“

80. Geburtstag: Frau Lina Wagner (Schönbach, hinter der Aktienbrauerei) am 23. 12. in Marktoberdorf Hohenwartstr. 16. Sie ist bei zufriedenstellender Gesundheit und erwartet zu ihrem Ehrentag alle ihre Lieben. - Um fünf Jahre verjüngt haben wir in der Novemberfolge unseren Landsmann Hans Zettlmeißl in Kelkheim-Münster. Er wurde am 27. 11. in Wahrheit bereits 80 Jahre alt, nicht erst 75. Leider machen ihm seine Jahre Beschwerden. Er hat heuer eine schwere Lungenzündung überstanden, seine arge Schwerhörigkeit macht ihm aber sehr zu schaffen.

78. Geburtstag: Frau Berta Meinert geb. Finke verw. Budan, Gattin des Wirkwarenherstellers Gustav M., am 18. 1. 1971 in Wunsiedel, Schillerstraße 7. Sie besorgt in voller Rüstigkeit ihren Haushalt ganz allein, pflegt den Garten und die vielen Blumen- und Blattpflanzen im Haus. Auch im Geschäft hilft sie noch mit aus.

75. Geburtstag: Herr Adam Mayer (Lerchenpöhl) am 17. 12. in Haidholzen b. Rosenheim. Dort hat er sich ein Eigenheim gebaut. Noch als Siebziger arbeitete er in der von ihm in Rosenheim gegründeten, gutgehenden Chemischen Reinigungsanstalt mit Färberei. Daheim war der Jubilar langjähriger Vorturner und Jugendturnwart beim ATUS. Für seinen Einsatz auf diesem Gebiete, dem er auch nach der Vertreibung treu geblieben war, verlieh ihm der Bayerische Sportverband schon vor Jahren die Goldene Ehrennadel. - Herr Adolf Schäck (Steingrün 4) am 3. 12. in Rötze, Bayr. Wald, Hussenstr. 17. Lm. Schäck war der letzte deutsche Bürgermeister von Steingrün. - Herr Adolf Wettengel (Roglerstr. 19) am 29. 12. in Schotten/Hessen, Marktstraße 18. „Der Berthold-Buchhändler“ steht bei allen Ascher Bücherfreunden in bester Erinnerung. Ein Leben lang war er Seele und Motor der Buchhandlung in der Schulgasse, ein Leben lang auch treuer Anhänger des Tv. Asch.

74. Geburtstag: Frau Klara Simon (Kegeln 20) am 23. 11. in Beienrode über Braunschweig. Sie freut sich immer, wenn sie hie und da einmal einen Ascher trifft und die Heimatsprache hört. Mit ihren Enkelkindern fährt sie öfter in den Harz oder in die Heide und freut sich des Lebens, das ihr noch gegönnt ist. Liebste Lektüre ist ihr halt der Rundbrief, auf den sie immer sehnsüchtig wartet wie auf einen Boten aus der alten Heimat.

70. Geburtstag: Herr Adolf Goldschald (Haslau) am 10. 12. in Wirsberg/Of., Hopfengarten 4. - Herr Fritz Höhn (Krugreuth) am 22. 12. in Winhöring über Mühlendorf/Inn, Oberfeldstraße 48. - Herr



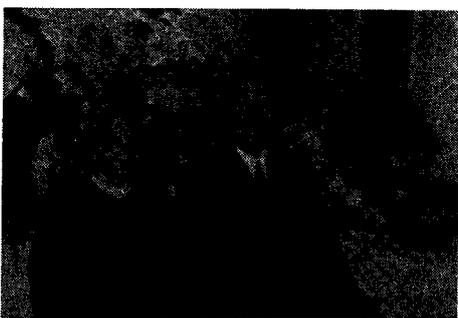
Die Fünfziger aus Schönbach

Die fünfte Klasse der Volksschule in Schönbach sah im Schuljahr 1931/32 so sauber aus, wie es unser Bild zeigt. Vielleicht schwingt sich jemand dazu auf, Namen zu nennen. Dem Rundbrief selbst ist nur Oberlehrer Adolf Seifert (rechts) bekannt. Die beiden anderen Lehrkräfte ver-

mag er nicht zu benamen, wenn ihm auch die Gesichter noch bekannt sind. Der Einsender Georg Schiller in Hopferbach 87 bei Kempten/Allgäu wünscht allen noch lebenden Fünfzigern dieses Bildes ein frohes Weihnachtsfest und gesundes Neujahr 1971.

Ernst Keil (Niederreuth) am 30. 12. in Hildesheim, Triftstr. 81. - Herr Dipl.-Ing. Hermann Künzel (Neuberg) am 5. 12. in Bruck P. Weyarn/Obb. - Herr Eduard Lang (Hauptstr. 85 a) am 30. 12. in Bad Nauheim, Am Heiligenstock 3.

Goldene Hochzeit: Herr Wilhelm und Frau Alwine Keil geb. Heßler (Neuberg 64) am 13. 11. in Hagenau 108 über Erlangen bei gutem Befinden. Zum Jubelfest fanden



sich ihre drei Töchter mit Gatten und Enkelkindern im Hause der ältesten Tochter Hilde, wo das Paar auch wohnt, zu einer frohen Runde zusammen. Sie durften sich vieler Glückwünsche aus nah und fern erfreuen.

Verlobung: Rundbrief-Notizen über Verlobungen, Eheschließungen und Geburten sind rarer als rar geworden - leider. Aber was kann man da machen: die Generation, der in dieser Hinsicht zu gratulieren wäre, geht längst andere Wege, liest wohl auch kaum noch den Rundbrief der Eltern. - Der Fall, um den es hier geht, hat aber besonderen Anspruch, im Rundbrief erwähnt zu werden. Im Anzeigenteil steht zu lesen, daß sich Frä. Dipl.-Ing. Schopf aus Heilbronn und Herr Dr. Ernst Friedl aus Karlsruhe verlobt haben. Damit läuft eine alte Ascher Familie-Parallele in glücklicher Bahn weiter: Franz Friedl gründete 1896 in Asch eine zahnärztliche Praxis, die er durch Fleiß und Tüchtigkeit zu hohem Ansehen brachte. Baumeister Rudolf Köh-

ler war Mitchef der großen Ascher Bau-firma Köhler & Pschera. Diese beiden Großväter des jetzigen Brautpaares waren ein Leben lang gute Freunde. Rudolf Köhlers einzige Tochter Liesl ist mit Baumeister Alfred Schopf verheiratet, der in Heilbronn seine bereits in Asch erzielten Berufs-Erfolge durch eine Neugründung fortsetzte und zu hoher Blüte brachte. Franz Friedls Sohn Gustav trat 1928 nach Erwerb des medizinischen und zahnmedizinischen Doktorats 1928 in die väterliche Praxis ein, baute sie noch weiter aus und vollzog nach der Vertreibung eine ähnliche „Wiederauf-erhebung“ wie Alfred Schopf: In Karlsruhe, wo er sich als Zahnarzt niederließ, war er bald Fach-Chefarzt am Städtischen Krankenhaus. Als solcher trat er vor zwei Jahren in den Ruhestand, aber seine Praxis übt der fast Siebzigjährige auch heute noch aus. Und nun die dritte Generation: Dipl.-Ing. Schopf, jüngste Tochter des Baumeisters, erwarb sich ihren akademischen Grad an der TH Berlin-Charlottenburg, Dr. Ernst Friedl holte sich ihn in Freiburg/Breisgau. Er wird demnächst, wie einst sein Vater, in die väterliche Praxis einziehen. Als er in Heilbronn seine Assistenten-Zeit absolvierte, lernte er seine jetzige Braut kennen und lieben. Und nun schließt sich sozusagen ein Ascher Ring. Es möge ein Glücksring sein.

Für den Heimatverband mit Archiv und Hilfskasse: Anlässlich des Heimanges ihres langjährigen treuen Mitarbeiters Herrn Ernst Aechtner von Edi und Tini Geipel 50 DM, Fam. Hans Geipel/Stuttgart 20 DM, Fam. Fred Geipel/Wiesbaden 20 DM. Statt Grabblumen für Herrn Ernst Aechtner in Rehau von Ernestine Aechtner Altenbussek 20 DM, Grete Zäh und Jetty Posselt geb. Seidel Oldenburg 20 DM, Adolf Wettengel Schotten 10 DM. - Im Gedenken an den in Schwarzenbach/Saale verstorbenen Herrn Bernhard Seidel (Haslau) von Carl Hahn Schwabach 20 DM, Karl und Milly Menzel Hof 10 DM - Im Totenfest-Gedenken an die Gräber in der Heimat Fam. Hermann Jaeger Bayreuth 30 DM, Lissy Rubner Isernhagen 15 DM - Statt Grabblumen für Herrn Josef Volkmann in Uffenheim von Dr. Dr. Friedl Karlsruhe 20 DM - Statt Grabblumen für Frau Ernestine Jakob in Bischmisheim von Fam. Hofmann Odenhausen 10 DM, Fam. Fleißner Gießen 10 DM - Im Gedenken an Frau Berta Kremling in Gallneukirchen von Oberlehrerin i. R. Emma Merz 20 DM - Statt Grabblumen für Herrn Gust.

Böttiger von Fam. Ernst Richter Forchheim 20 DM – Statt Blumen auf das Grab des Herrn Ernst Welzel in Fulda von Geschw. Adolf Puchta und Milly Hauck 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Frieda Ringel in Bad Hersfeld von Gottlieb Ulmer Rotenburg/F. und Dr. Fritz Ulmer Bad Steben 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Linda Krippendorf und im Gedenken an Fräulein Alma Geipel von Schmidt und Korndörfer Spangenberg 20 DM – Anstelle von Grabblumen für Frau Lisette Adler in Hof von Fam. Rogler-Böhm Nürnberg 20 DM – Dankesspenden für Geburtstagsgrüße des Heimatverbandes: Alfred Buchner Regnitzlosau 10 DM, Ernst Dötsch Rehau 5 DM, Karl Fleißner Rehau 20 DM, Hermann Jaeger Bayreuth 20 DM, Ernestine Kassel Hanau 10 DM, Elsa Keil Erlangen-Bruck 10 DM, Frau Martin Selb 10 DM, Leni Prell Ansbach 10 DM, Hertha Trychter Gefrees 10 DM, Adolf Wunderlich Hambrücken 20 DM, Wilhelm Zapf Rehau 20 DM – Aus gleichem Anlaß Gustav Lenk Neusorg 10 DM, dazu 10 DM für die Ascher Hütte, Hans Modrack 35 DM, dazu für Ascher Hütte 15 DM. – Ohne ausdrücklichen Anlaß spendeten: Otto Kohl Krumbach 30 DM, Robert Schreiner Naumburg 10 DM, Kuno Preßl Rehau 10 DM, Dr. Alfred Merker Rehau 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Herrn Robert Ludwig in Eschenrod von Adolf Leupold und Frau Helmbrechts 30 DM, Frieda Gemeinhardt Schotten 10 DM. – Statt Blumen für die verstorbene Frau Linda Krippendorf von Elfriede Fischer Spangenberg 10 DM.

Unsere Toten

Herr Ernst *Aechtner* (Selber Str. 16) 88-jährig am 28. 11. in Rehau. Der einer alten Ascher Bürgerfamilie entstammende Landsmann war von 1908 bis zur Vertreibung Buchhalter der Firma Johannes Geipel, Zimmermeisterei und Sägewerk, bei Chef, Mitarbeitern und Kunden ob seiner gewissenhaften Arbeit, seiner Konzilianz und seiner Pflichttreue gleichermaßen geachtet und beliebt. Dem Bunde der Deutschen stand er als eifriges Vorstandsmitglied lange Jahre zur Verfügung, bei den Armin-Schützen war er begeisterter Anhänger. Auch nach der Vertreibung stand er für Gemeinschaftsbelange wieder seinen Mann: Gründendes Mitglied der Ascher Gmeu und der SL-Ortsgruppe Rehau, aktiver Mitarbeiter in den Ausschüssen für das Ascher Vogelschießen in Rehau. Mit seiner Frau Luise geb. Rothmund konnte er am 14. Juli d. J. noch Diamantene Hochzeit begehen, mußte dann aber schon zwei Tage später ins Krankenhaus, aus dem er nicht mehr zurückkehren sollte. Eine große Trauergemeinde stand an seinem Grabe. Die Ascher Heimatgruppe und die SL dankten dem Verstorbenen durch Kranzniederlegungen und ehrende Nachrufe. – Herr Gustav *Böttiger* (Schönbach) 59-jährig am 17. 10. in Forchheim. Dort leitete er als qualifizierter Fachmann seit 1957 die Garnfärberei einer großen Textilfirma. Daheim in Schönbach hatte er beim Pulvermüller das Färberhandwerk erlernt. Als Gehilfe und Meister war er in Apolda, Hof und Schauenstein tätig. In einer langen Reihe von Nachrufen kam an seiner Bahre höchste Wertschätzung zum Ausdruck. So war auch ein Mitglied des Hauptvorstandes des Vereins Deutscher Färber aus Reutlingen gekommen, um dem Manne zu danken, der die Bezirksgruppe Oberfranken gegründet und dann die Gruppe Franken als Vorsitzender geleitet hatte. Er nannte Böttiger einen „lichtvollen Menschen, dessen Gedanken im deutschen Patentgeschehen verankert seien und neue Wege gezeigt haben“. Dafür habe ihm der Deutsche Färber-Verein auch die Goldene Ehrennadel verliehen. – Die Ascher Tischrunde in Linz schreibt uns: Frau Berta *Kremling* (Staffelkremling) in Linz hat am 17. Nov. 1970 das Zeitliche gesegnet. Sie war eine unserer Treuesten in der Ascher Runde. Auch in der Egerländer Gmeu war sie ein treues Mitglied und wurde vom Verband der Egerländer mit der Ehrennadel ausgezeichnet. Ihre letzte Ruhestätte fand unsere liebe Berta an der Seite ihres Bruders Adolf in Haslach/M. Am Grabe wurde Frau Kremling durch Ing. Otto Schmied, Vorst. der Egerländer, durch einen zu Her-

zen gehenden Nachruf und Kranz mit Schleife in den Egerländer Farben geehrt. Der Obmann der Ascher Runde legte einen Kranz mit Schleife in den Ascher Farben nieder. Berta Kremling bleibt uns unvergessen. Die Erde sei ihr leicht. – Herr Karl *Lang* (Wernersreuth 217) 63-jährig am 21. 11. in Oberzeuzheim, Waldstraße 8. Er starb plötzlich und unerwartet an einem schweren Herzleiden. – Herr Richard *Lederer* (Wernersreuth) 68-jährig am 18. 11. in Einbeck, Köppenweg 36. Dort war er seit 1953 Obermeister einer Wirkstofffabrik. Vor der Vertreibung hatte er eine Werkmeisterstelle in Pihl (Nordböhmen) inne. Seine Frau ist eine geborene Käppel aus Krugsreuth. – Frau Emilie *Markert* (Langegasse) 77-jährig am 22. 11. in Cuxhaven, als nach einem kurzen Spaziergang plötzlich ihr Herz versagte. Sie war vorher keine Stunde krank. Seit 18 Jahren lebte sie mit in der Familie von Tochter und Schwiegersohn Domesle, mit der sie im Jänner auch nach Waldkraiburg übersiedeln sollte. – Frau Elisabeth *Martin* (Bahnhofstr. 1595) 69-jährig am 25. 11. in Lich. Die Verstorbene war daheim viele Jahre bei Goth & Co. beschäftigt und hielt dem Betrieb nach der Vertreibung auch in Lich weiter die Treue. Seit der Verheiratung ihrer Tochter Berta Rakus lebte die Kriegerwitwe – ihr Mann war in Stalinograd geblieben – mit dieser im gleichen Haushalt. Bis zuletzt war sie treue Leserin des Ascher Rundbriefs. – Herr Otto *Meinig* (Fabrikdirektor i. R., Lindenweg) am 2. 11. im Krankenhaus Schwarzach/St. Veit in Österreich. Seinen 80. Geburtstag, den er am 27. November im „Haus Erika“ in Altenmarkt/Pongau hätte feiern sollen, erlebte er leider nicht mehr. Otto Meinig kam wie mancher andere Handschuhfachmann aus Chemnitz nach Asch. In seiner Heimat schon hatte er sich, mit 16 Jahren Vollwaise geworden, mit unermüdlichem Fleiß emporgearbeitet. In Asch gehörte er dann als leitender Fabrikbeamter zu den Pionieren der aufblühenden Handschuh-Industrie. Nach der Vertreibung erst in Schönwald wohnhaft, übersiedelte er später mit seiner Tochter nach Altenmarkt in ein neuerbautes Wohn- und Gästehaus. Bis wenige Wochen vor seinem Tode erledigte er die Buchführung und die Gästekorrespondenz der Pension seiner Tochter. Ein Schlaganfall setzte im Oktober dieser und mannigfacher anderer Betätigung ein jähes Ende. Die Lähmung seiner rechten, immer helfenden Hand erschütterte ihn zutiefst. Er mußte auch sein geliebtes Schachspiel, in dem er Meister war, aufgeben und damit zahlreiche nette Verbindungen zu Einheimischen und Gästen beenden. Von seiner Hilfsbereitschaft profitierten viele Jahre hindurch zahlreiche Belagschaftsmitglieder der früheren Ascher Firmen Askonas und Daniel, denen er in Rentenangelegenheiten beratend zur Seite stand. – Herr Erwin *Richter* (Gottmannsgrün 131) 84-jährig am 1. 12. in Rehau wenige Stunden nach einem Verkehrsunfall. Der noch sehr rüstige Greis war bei der Rückkehr von einem Veteranen-Begräbnis aus Regnitzlosau beim Überqueren der Ebertstraße von einem PKW erfasst worden. Der ob seines geselligen Humors und seiner Anhänglichkeit an alte Veteranen-Traditionen allseits beliebte Landsmann wurde von einer großen Trauergemeinde zu Grabe geleitet. Die Roßbacher Heimatgruppe und die SL legten Kränze nieder, ebenso der Soldaten- und Kriegerbund. – Herr Gustav *Schnabl* (Morgenzeile 17), 82-jährig am 16. 11. 1970 in Rheydt (Rhld.), wo er seit der Aussiedlung bei Tochter und Schwiegersohn Zeitler einen sorgenfreien Lebensabend verbrachte. Bis zum Frühsommer 1970 war er verhältnismäßig rüstig, dann traten Durchblutungsstörungen in

EG



Eine Massage regt die Hautfunktionen an, wirkt durchwärmend, macht die Muskeln geschmeidig, hält fit u. elastisch und tut wohl!

ALPE

FRANZBRANNTWEIN

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRÜNN
ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.

den Beinen auf, die immer schlimmer wurden, sodaß er weder gehen noch stehen konnte. Eine Amputation des rechten Beines, die Hilfe bringen sollte, überlebte er nur fünf Tage. – Frau Meta *Wittmann* (Grün) in einem Altenheim in Erlangen. – Frau Milly *Worsch* geb. Lippert 87-jährig in einem Altenheim in Merseburg/Saale. Sie war das letzte Enkelkind des überhaupt ersten Schlossermeisters von Asch namens Glässel (Rosmaringasse). Nach dem ersten Weltkrieg war sie mit dem Tischlermeister Worsch in Pograth b. Eger verheiratet. – Herr Richard *Wölfel* (Mähring) 90-jährig am 2. 12. in Brunn bei Selb.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch

Korndörfer Gustav 7332 Eisingen/Wttbg. Gairenstraße 18 (Bachg., Sohn Oberlehrer Ernst K.) Übersiedlung aus Salach
Lauber Erwin 7501 Leopoldshafen Mannheimer Straße 6 (Lindenweg 1720) Übersiedlung aus Karlsruhe
Münlich Anna 8562 Hersbruck Schloßplatz 6 (Niklasgasse) Übersiedlung aus Hartmannshof
Parg Alfred 848 Weiden/Opf. Prösslstr. 20 A (Fröbelstraße 2259) Übersiedlung aus Haag
Rödl Berta und Städtler Berta geb. Rödl 607 Langen Wilhelmstraße 61 (Steing. 15) Umzug im Ort
Schaffelhofer Emil 8031 Maisach Kirchstr. 1 (Andr. Hofenstr.) Übersiedlung aus Marktberdorf
Wiedermann Wiprecht 88 Ansbach Achillesweg 1, bei Eckert (Angergasse 7) Übersiedlung aus Boosstedt.

Dem Heimatverband Asch, insbesondere seinem Vermögensverwalter, Lm. Adolf Kleinlein, sage ich vielen aufrichtigen Dank für das künstlerisch hervorragende Diplom aus Anlaß meines 85. Geburtstags und unserer Diamantenen Hochzeit. Adolf, das hast Du wunderbar gemacht! Vielen Dank nochmals.
Nieheim über Bad Driburg
Am Piepenborn 7

Hans Modrack

Wir verloben uns am 26. Dezember 1970

Dipl.-Ing.
HERTA SCHOPF

71 Heilbronn, Moltkestraße 16
früher Asch, Leonhardtstraße 1816

Dr. med. dent.
ERNST FRIEDL

75 Karlsruhe, Kaiserstraße 203-205
früher Asch, Stadtbahnstraße 20

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 28. November 1970 mein lieber Mann, mein treuer und bester Lebenskamerad, unser guter Schwager, Onkel und Pate

Herr ERNST AECHTNER
Buchhalter i. R.

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer:
Luise Aechtner, geb. Rothemund
und alle Anverwandten

8673 Rehau, Ludwigstr. 2 — fr. Asch, Obere Selber Gasse 16
Die Beisetzung hat am Dienstag, den 1. Dezember 1970 auf dem Friedhof in Rehau stattgefunden.

Der unerbittliche Tod nahm uns das Liebste,

Herrn GUSTAV BÖTTIGER

Färbermeister

im Alter von 59 1/2 Jahren.

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 20. 10. in Forchheim zur letzten Ruhe gebettet.

Forchheim — früher Schönbach bei Asch

In tiefer Trauer:
Emma Böttiger, Gattin
mit Kindern und Verwandten

Müh und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief fern von seiner Heimat und seinen Lieben unser lieber Bruder und Onkel

Herr CHRISTIAN BURGMANN

früher Landwirt

geb. 17. 6. 1893 in Krugsreuth — gest. 9. 11. 1970 in Pouch,
Kr. Bitterfeld

In stiller Trauer:
Ernst Burgmann, Bruder
Frieda Mutterer, geb. Burgmann, Schwester
Irmgard Zeller, geb. Mutterer mit Familie
Richard Mutterer mit Familie
Gerdi Kunz, geb. Mutterer mit Familie

Vohenstrauß, Nabburg — fr. Krugsreuth u. Neuberg b. Asch

Der allmächtige Gott hat unsere liebe, herzengute Schwester, Schwägerin, Tante und Patin, Frau

BERTA KREMLING

am 14. November 1970 im 76. Lebensjahr, gestärkt durch den Empfang des hl. Abendmahles, in die ewige Heimat abgerufen.

Die Beisetzung in der Familiengruft Kremling in Haslach/Ob. O. fand am 18. 11. 1970 statt.

Ihr Leben stand im Zeichen der dienenden Liebe.

Gallneukirchen — früher Asch, Schulgasse 5

In tiefer Trauer:

Emma u. Gretl Kramer, A 4210 Gallneukirchen, Raiffeisenstr. 8
Familie Kremling, A 4170 Haslach, Ob. O., Graben 16
Elise Martin, D 6451 Roßdorf, Ringstraße 27
Ernst Kremling, D 833 Eggenfelden, Lerchengasse 30
Karl und Edith Brandstetter, Linz/D. Rosenauerstraße 54

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff
sudetendeutschen Geschmacks

Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie!
Ab DM 30.- portofreie Zusendung.
Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

KARL BREIT, 7336 Uhingen, Postf. 66
Bleichereistraße 41 • Telefon (07161) 74521

Zur Selbstbereitung empfehlen wir



RUM- u. LIKÖR-ESSENZEN

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 — 45 Sorten
Bei Essenzen ab 3 Flaschen portofrei

Erhältlich in Apotheken und
Drogerien, wo nicht b. Hersteller

K. BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208

Von der Erde geschieden,
doch im Herzen geblieben.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, gute Oma, Ur-Oma, Schwester, Schwägerin,
Tante und Patin

Frau LISETTE ADLER, geb. Fuchs

wurde nach längerem Leiden im Alter von 72 Jahren heimgerufen.

In stiller Trauer:

Adolf Adler und Frau Gerda, geb. Dunkel
Gerhard und Brigitte Flügel, geb. Adler
mit Stefan und allen Verwandten

867 Hof/Saale, Schwalbenweg 6 — früher Krugsreuth
Die Trauerfeier fand am 6. 12. 1970 im Krematorium in Hof statt.
Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Für uns alle unerwartet hat uns am 12. November 1970 unser herzenguter Vater,
Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

RUDOLF NETSCH

im Alter von 78 Jahren für immer verlassen.

In tiefer Trauer:

Friedl Kutler, geb. Netsch — Irmgard Glombowski, geb. Netsch — Ernst Netsch —
Else Glapa, geb. Netsch — Hilde Koch, geb. Netsch — Edith Schlereth, geb.
Netsch — Erika Netsch — und Angehörige

Hattersheim, Bad Sodener Straße 1 — früher Nassengrub

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj.-Bezugspr. DM 4.50 einschl. 5,5% Mehrwertst. — Verlag, redaktionelle Verantwortung und Druck: Dr. Benno Tins, 8 München-Feldmoching, Grashofstraße 9. — Postscheck-Konto Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112148. Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Kto.-Nr. 0024708, Stadtparkasse München, Zweigstelle Feldmoching, Kto.-Nr. 33/100 793. — Fernruf 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8000 München 50, Grashofstraße 9.

Am 19. November 1970 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Oma

LINDA KRIPPENDORF, geb. Walter

im 67. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Familie Hellmut Krippendorf
Familie Hans Krippendorf

3509 Spangenberg, Kirchwiesenbogen 3
früher Schildern Nr. 40

Für erwiesene und noch zugedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Bruder

Herr KARL KUNZEL

* 15. 12. 1896 † 12. 10. 1970

hat uns für immer verlassen.

Weiden/Opf., Leimbergerstraße 34, Pliezhausen, Bad Aibling,
Bickenbach — früher Asch, Eger, Sonnenstraße 5

In stiller Trauer:

Margarete Künzel, Gattin
Emil Künzel
Adolf Künzel
Walter Künzel
mit Familien
und Anverwandten

Seinem Wunsche entsprechend fand die Einäscherung in
Selb in aller Stille statt.

Unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau EMILIE MARKERT

ist am 22. November 1970 still und ruhig — wie ihr ganzes
Leben war — im 77. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Familie Gustl Domesle
und Angehörige

Cuxhaven, Friedrich-Carl-Straße 17

früher: Asch, Langegasse

Unerwartet, nach kurzer Krankheit, entschlief am 25. November
1970 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester,
Schwägerin, Tante und Großtante

Frau ELISABETH MARTIN, geb. Asbach

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer:

Berta Rakus, geb. Martin
Karl Rakus
Familie Asbach
Familie Wirmitzer
und Angehörige.

Wir beerdigten die teure Verstorbene auf dem Friedhofe in
Lich.

6302 Lich, Egelseeweg 27 — früher Asch, Bahnhofstr. 1595

Unser lieber Vater und Schwiegervater, guter Opa, Schwager
und Onkel

Herr OTTO MEINIG

Fabrikdirektor i. R.
techn. Betriebsleiter bei G. A. Daniel

hat uns nach längerem Leiden am 2. November, wenige Tage
vor seinem 80. Geburtstag, für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Erika Hochstaffl, Tochter
Franz Hochstaffl, Schwiegersohn
Werner und Karin, Enkelkinder
im Namen aller Verwandten

A 5541 Altenmarkt/Land Salzburg, Haus Erika
Asch, Lindenweg

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 2. November
1970 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr GUSTAV REGENFUSS

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer:

Gretel Regenfuß
Manfred Regenfuß mit Familie
und alle Verwandten

6251 Dehrn/Lahn, Niedertiefenbacherweg 16
früher Krugsreuth (Juchhöh)

Nach schwerer Krankheit verschied am 1. Dezember 1970
mein herzenguter Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager,
Onkel, Neffe und Pate

Herr GUSTAV SILBERMANN

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer:

Ernestine Silbermann
mit Verwandten

Freising, Finkenstraße 12, Landshut
früher Asch, Schillergasse 6

Unser lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Opa,
Bruder, Schwager und Onkel

GUSTAV SCHNABL

wurde am 16. 11. 1970 im 83. Lebensjahr von seinem schweren
Leiden erlöst.

In stiller Trauer:

Anni Zeitler, geb. Schnabl
Ernst Zeitler
Robert und Wolfgang als Enkel
und Anverwandte.

Rheydt, Königstraße 11
früher Asch, Morgenzeile 17